Freundschaftliche
Briefe
des
Herrn von Voltaire.

Aus dem Französischen übersetzt.

Hamburg,
verlegt von Buchenröder und Ritter, 1770.

Des Herrn von Voltaire geheime Briefe.

Erster Brief.

Mein Herr!

Von einer Sache, an welcher ich nicht anders Theil nehme, als um Gefälligkeiten zu erzeigen, und bey welcher ich kein Geld eingesetzt habe, um Zinsen davon zu ziehen, ist es mir nicht möglich, den Nutzen zu theilen. Ich habe bereits an die bewuste Person geschrieben, daß sie die verlangte Zinsen Ihnen bezahlen solle. Sobald ich Antwort bekomme, werde ich Sie davon benachrichtigen. Der Eigennutz hat mich niemals in Versuchung geführet, und ich habe mir über diese Sache nichts anders vorzuwerfen, als daß ich Gefälligkeiten erwiesen, und mein Vermögen zum Besten undankbarer Freunde verschwendet habe. Der Abt **Macarty** [1]) ist nicht der zehnte, welcher

[1]) Der Abt **Macarty** stamt aus einem ansehnlichen Geschlecht in Irland, welches den gräflichen Titel von Clancarty führet, und von dem Hiberius, ältesten Sohn des Königs Milesius, abstammen soll. Sein Vater war Obrist,

mich mit Undank belohnet hat; allein er ist der einzige, welcher dafür gestrafet worden. Unter denen schandbaren Unwahrheiten, welche man in Absicht meiner verbreitet hat, ist die Beschuldigung, an der Bekantmachung der philosophischen Briefe [2]) Theil gehabt zu haben, mir am empfindlichsten gewesen. Man gab vor, daß ich sie, um Geld daraus zu lösen, verkaufen ließ, da ich doch wirklich weder Bemühung noch Geld, um sie zu unterdrücken, gesparet habe. Es ist mir sehr lieb, daß ich mich von einem Lande entfernt befinde, wo solche ehrvergessene Verläumdungen meine einzige Belohnung gewesen, und ich glaube, daß ich in langer Zeit nach solchem nicht wieder zurück kehren werde.

Ich danke Ihnen sehr, mein Herr, für die Freundschaft, deren Beybehaltung Sie mich versichern, und für die Neuigkeiten, die Sie mir melden. Hätte ich etwas neues in der Dichtkunst verfertiget: so würde ich mir ein Vergnügen daraus machen, es Ihnen zu übersenden, allein die Sachen, mit welchen ich mich jetzo beschäftige, sind von einer ganz andern Gattung. Ich bitte Dieselben, in Absicht auf die Gedichte und auf die Beschuldigungen, welche so ungegründet sind, sich der Be-

Obrist, und ist derjenige, welcher den Grafen Donagh, Grafen von Clancarty zu Annehmung des catholischen Glaubens bewogen, und weil er es mit dem König Jacob 2 gehalten, aus dem Reich verbannet worden.

[2]) Die *Lettres philosophiques* kamen zu Rouen 1734 in Octav heraus. Der Herr von Voltaire hat sie aber anfänglich nicht vor seine Arbeit erkennen wollen.

Beleidigung zu widersetzen, welche man mir dadurch angethan hat, daß man den Namen Crosat 3), wider meinen Willen, in die Emilie 4) eingerücket hat. Ich kenne weder den Herrn Crosat den ältern, noch seinen Herrn Bruder, ich habe sie beyde niemals gesehen, und ich sehe nicht ein, warum man ihre Namen in jenen Brief gebracht hat, wenn es nicht deshalb geschehen ist, mir einen Feind mehr auf den Hals zu ziehen: wenn aber diese Herren klug sind, so werden sie es eben so, als ich, machen, der ich diese lächerliche Kunstgriffe mit Verachtung ansehe. Ich werde nächstens an den Herrn Sinetti 5) schreiben, und den Herrn de Moulin 6) bitten, daß er aus den Büchern, welche ich ihm senden will, ein Päcklein mache. Ich ersuche Sie, mein Herr, von meiner Freundschaft versichert zu seyn, und mir die Ihrige zu erhalten. Erlauben Sie, daß ich Sie noch bitte, den Herrn Bernard 7) von meiner Freundschaft und

3) Hierunter wird vermuthlich der 1750 den 21sten Febr. verstorbene Professor zu Lausanne, und gewesener Hofmeister des jetzigen Landgrafen von Hessen-Cassel Durchlauchten, Johann Peter von Crousaz, verstanden, mit welchem der Herr von Voltaire verschiedene Streitigkeiten gehabt.

4) Dieser Brief ist an die Frau Marquisin von Chatelet gerichtet, welche den Namen Emilie geführet, und unten weitläuftiger beschrieben werden soll.

5) Der Herr Sinetti war einer von den Vornehmsten Dichtern zu Paris, und in America gebohren.

6) Ein Buchhändler zu Paris.

7) Vermuthlich wird hierunter der 1739 verstorbene Herr Samuel Bernard Graf von Coubert verstanden, welcher

und Hochachtung zu versichern. Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.

Geschrieben zu **Cirey** 8) den 2ten Nov. 1734.

Zweyter Brief.

Geschrieben an den Herrn ***

Mein Herr!

Sie können nicht glauben, wie schmeichelhaft es für mich ist, daß Sie meiner mitten unter den Beschäftigungen und Pflichten, welche Ihnen Ihr Stand bis zur Ueberlast aufleget, nicht vergessen. Ich sehe aus Dero letztern, daß der Herr von **la Clede** 9) von dem Marschall von **Coigni** 10) aufgenommen worden, welches mir noch unbekant war. Ohne Zweifel hat der Herr von Argen-

cher von seinem grossen Reichthum den Gelehrten vieles zufliessen ließ.

8) **Cirey** ist ein angenehmer Landsitz in Champagne mit dem Titel eines Marquisats, welches dem französischen Generallieutenant, Marquis von Chatelet und Cirey, Gemal, der wegen ihrer vor den Herrn von Voltaire tragenden Freundschaft bekanten Marquise von Chatelet gehöret. Es war dieses der Ort, wohin sich der Herr von Voltaire nach seiner Entweichung aus Frankreich begab, und in dem Umgange mit der gedachten Marquise das grösseste Vergnügen fand.

9) Der Herr von **la Clede**, welcher den Gelehrten wegen seiner histoire generale du Royaume de Portugal bekant ist, starb zu Paris im Jahr 1738.

10) Franz von Franquetot, Herzog **von Coigni**, Pair und Marschall von Frankreich, ist den 18ten Dec. 1759 mit Tode abgegangen, und war ein Gönner und Beförderer der Gelehrten.

gental ihm diesen Platz verschaft. Wenn dieses sich so befindet: so hat der Herr von Argental Ursache, darüber vergnügt zu seyn. Es ist ein neuer Dienst, den er kürzlich aus guten Herzen erzeiget hat. Er ist dazu geboren, um Gefälligkeiten zu erweisen: so wie Herr **Rameau** [11]) dazu gemachet ist, daß er in der Tonkunst vortrefliche Stücke verfertiget. Ich kenne jemanden, der sich eben so glücklich schätzen wird, als der Herr von Argental, wenn eine gewisse von ihm gewünschte Sache zu Stande gebracht werden könte, und dieser Mann bin ich. Ich habe mehrmals deshalb geschrieben, und man hat mir zur Antwort gegeben, daß diese Sache einen bösen Lauf nehme. Haben Sie die Gütigkeit, mich von dem Zustande, in welchem sich diese Angelegenheit jetzo befindet, zu benachrichtigen. Ich werde es für die schmeichelhafteste Gewogenheit ansehen, wenn Sie mir eine Gelegenheit, Ihnen zu dienen, verschaffen.

Haben Sie denn den Herrn von **Moncrif** [12]) nicht gesehen? Ist er noch beständig hartnäckig, da er nicht mehr bey Hofe seyn kan, sich in der Ein-

 sam-

11) Der königliche französische Director der Kapellmusik, **Rameau**, war einer der grössesten Tonkünstler seiner Zeit. Man hat von ihm unter andern Traité de l'Harmonie reduite a ses principes naturels, und la Musique theorique & pratique dans son ordre naturel. Er ist ohngefähr vor Jahres Frist gestorben.

12) Der Herr von **Moncrif de Paradis**, Mitglied der Academie Françoise zu Paris, und der königlichen Academien zu London und Berlin, lebt noch zu Paris. Im Jahr 1733 ward er in die erstere aufgenommen.

samkeit aufzuhalten? Kan man denn nicht unter den Menschen glücklich und vergnügt leben, wenn man gleich nicht den Vortheil hat, um Fürsten zu seyn? Ich habe die Geschichte von Japan 13) gelesen. Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen schon gemeldet habe. Ich wünsche sehr, daß die Geschichte von Portugall 14) eben so angenehm seyn möge.

Wolten Sie mir wohl die Freundschaft thun, und mir berichten, wenn die Leichenpredigt auf den Herrn Marschall von **Villars** 15) gehalten werden wird? Derjenige, welcher die Lobrede auf den Marschall von **Berwick** 16) verfertiget, ist ein Mann von Verdiensten, und thut mir die Ehre, mich

13) Er verstehet hier *l'histoire du Japan par le Pere Charlevoix.*

14) Hier wird die *histoire generale de Portugal* des Herrn la Clede verstanden.

15) Ludwig Hektor, Herzog von **Villars**, Pair und Marschall von Frankreich, Generalmarschall, Grand von Spanien ꝛc. starb zu Turin den 17ten Jun. 1734, 82 Jahr alt. Er war einer der glücklichsten und grösseten Feldherrn seines Jahrhunderts. Man versichert, daß er den ersten Theil der Memoires de Mr. le Duc de Villars, welche nach seinem Tode herausgekommen, selbst geschrieben. 1714 ward er als ein Mitglied in die Academie Françoise aufgenommen.

16) Jacob **Fitzjames**, Herzog von **Berwick**, Pair und Marschall von Frankreich ꝛc. ward den 12ten Jul. 1734 in der Belagerung von Philipsburg erschossen. Er war ein natürlicher Sohn Königs Jacob 2 von Großbritannien, und der Arabella Churchill, Schwester des Herzogs von Marlborough. In der Schlacht an der Boyne, in dem von ihm gewonnenen Treffen bey Almanza, und der Eroberung von Barcelona zeigte er eben so viel persönliche Herzhaftigkeit als Erfahrung,

mich unter seine Freunde zu zählen. Ich weiß nicht, wer der **Flechier** 17) unsers zuletzt verstorbenen **Turenne** 18) seyn wird. Der Vater **Tournemine** 19) hatte die Trauerrede auszuarbeiten angefangen, hernachmals aber dieselbe fertig zu machen ausgeschlagen. Ist nicht der Abt **Seguy** 20), welcher bereits wegen seiner schönen Lobrede auf den heiligen Ludwig bekant, sein Nachfolger geworden? Alles, was er von dem heiligen Ludwig sagen konte, war bereits erschöpft, sein jetziger Vorwurf aber ist ganz neu. Was wird er nicht von einem Manne sagen, welcher im 80sten Jahre das Herzogthum

17) Esprit **Flechier**, Bischof von Nismes, war einer der grössesten Redner seiner Zeit, und wird insbesondere seine Leichenrede auf den Marschall von Turenne bewundert. Er starb 1710 den 16ten Febr. 78 Jahr alt. Seine Predigten sind verschiedentlich gedruckt und übersetzt worden.

18) Er meinet hier den Marschall von **Villars**, welcher eben so glücklich als Turenne gewesen, und auch wie dieser den Titel eines Generalmarschalls von Frankreich erhalten hatte.

19) Renatus Joseph von **Tournemine**, ein berühmter Jesuite, starb zu Paris den 16ten May 1739, 77 Jahr alt. Er war aus einem der ältesten und ansehnlichsten Geschlechter in Bretagne entsprossen, war in der Redekunst, Geschichte und Weltweisheit wohl erfahren, und hat lange an den Memoires de Trevoux gearbeitet.

20) Der Abt von **Seguy** hat wirklich diese Lobrede gehalten. Sie ist 1735 im Druck erschienen, und die Academie Françoise nahm denselben in dem gedachten Jahre zum Mitgliede auf.

Mailand erobert und Beyschläferinnen gehalten hat [21]). Leben Sie wohl, mein Herr. Sie wissen, wie sehr ich Ihnen zugethan bin.

Geschrieben zu Cirey den 12ten Jan. 1735.

Dritter Brief.

Geschrieben an den Herrn ****

Mein Herr!

Sie schreiben mir, daß ich für Ihr Stilschweigen Ihnen danken soll, da es mir doch den grössesten Verdruß verursacht, den Sie mir machen können. Sie wissen, wie viel Vergnügen mir ihre Briefe machen, und wie werth mir ihr Briefwechsel ist. Warten Sie also nicht, mir zu schreiben, bis Sie Gedichte aus Marseille bekommen haben. Ich habe die von dem Herrn Sinetti gelesen. Ich wuste zwar, daß er ganz liebenswürdig sey, allein es war mir unbekant, daß er auch ein Dichter sey. Es befinden sich in der That recht schöne Sachen in diesen kleinen Gedichten. Ich habe das, was ich vorzüglich liebe, darin gefunden, nemlich viele Schilderungen, vt pictura poesis. Es komt mir nicht zu, an seinem Gemählde durch meine Pinselstriche zu arbeiten. Es sind vielleicht verschiedene Stellen darinnen, welche es verdienten, verbessert zu werden. Allein es gehört nur der Hand des Meisters zu, sein Werk zu verbessern. Ich könte mir Freyheiten nehmen, welche seinen

21) Dieses sind beydes den Marschall von Villars angehende Nachrichten.

seinen Beyfall nicht erhalten dürften. Es ist nöthig, daß man mit einem Verfasser spricht, und mit ihm die Fehler untersucht, davon man ihn überzeugen will. Man muß seine Gelehrigkeit kennen und zugleich seine Hülfsmittel. Aus der Leichtigkeit, welche in seinen Versen herrschet, merke ich, daß er sie leicht, und ohne Mühe verbessern würde, allein hierzu ist nöthig, daß man sich siehet und spricht. Ich würde ihm alle meine Beurtheilung eben so unterwerfen, als er in Ansehung meiner mit seinem Gedichte gethan hat. Allein ich möchte auch wegen seines Werks vortragen, was ich wolte; so würde er doch allemal mehr Hochachtung als Tadel in mir finden. Da es unmöglich ist, daß wir uns sehen können, so kan ich vor jetzo nichts, als dieses versichern, daß ich seine Fähigkeiten hochschätze.

Ich habe die von mir gemachte Abbildung gelesen, sie hat aber, wie ich glaube, keine Gleichheit. Ich habe weit mehr Fehler, als man mir in diesem Werke vorwirft, und ich habe nicht alle die Gaben, welche man mir darin beylegt. Allein ich bin sehr gewiß, daß ich die mir gemachte Vorwürfe der Kaltsinnigkeit und des Geitzes nicht verdiene. Meine Freundschaft für Dieselben rechtfertigt mich wegen der einen, und mein zum Besten meiner Freunde verwendetes Vermögen wird mich wegen des andern in Sicherheit setzen. Man mag nur einiger Massen die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich ziehen: so kan man sicher auf Verläumdungen Rechnung machen. Es ist dieses ein Vorrecht, dessen ich mich schon lange zu erfreuen habe.

Man

Man hat mir gesagt, daß eine fromme Seele eine weniger schmähsüchtige Abbildung von mir gemachet. Allein man hat sich gehütet, sie drucken zu lassen, und hierzu hat man recht. Der Tadel verhindert die Leute an Fehltritten, da hingegen die Lobeserhebungen sie verführen und verderben. Behalten Sie mich beständig werth, schreiben Sie mir oft und seyn Sie versichert, daß Dero Freundschaft mich sehr bey diesen Anfällen tröstet. Kan ich Ihnen jemals in einer Sache dienen, so können Sie Rechnung auf mich machen.

Geschrieben zu Cirey den 5ten August. 1737.

Vierter Brief.

An den Herrn * * * *

Mein Herr!

Dero Briefe geben dem Vergnügen einen neuen Reiz, welches ich in derjenigen Einsamkeit geniesse, in welcher ich weit von dem Getümmel einer gottlosen und elenden Welt entfernet lebe. Entfernt von schlechten Dichtern und eben so schlechten Beurtheilern, ist es mir tausendmal lieber durch Sie das, was vorgehet, zu erfahren, als selbst davon ein Zeuge zu seyn. Es giebt eine unendliche Menge Begebenheiten, welche dem Zuschauer Verdruß machen, und welche hingegen durch eine gute Erzehlung wichtig werden. Sie verschönern durch ihre Briefe die Narrheiten meines Jahrhunderts. Ich lese sie einer verehrungs- und liebens-

benswürdigen Person vor, [22]) welche einen allgemeinen Geschmack hat. Ihre Briefe gefallen ihr unendlich. Es ist mir lieb, daß ich diese kleine Verrätherey begehen kan, um Sie zum öftern Schreiben zu bewegen. Wenn ich nur allein Dero Briefe läse, so würde ich sie bitten, zu meinem Vergnügen, mich täglich damit zu beglücken, da sie aber zum Vergnügen einer Person dienen, welcher die ganze Welt gerne sich gefällig erweisen möchte: so hat ihre Eigenliebe vor jetzo Antheil dabey.

Schreiben Sie mir doch, ob der grosse Tonkünstler **Rameau** auch groß in Kleinigkeiten ist, und ob er von der Höhe seiner grossen Geschicklichkeit in der Tonkunst mit guten Fortgang zu den naiven Annehmlichkeiten der zu Tänzen bestimmten Musik herabsteigt? Ich liebe die Leute, welche, um zu scherzen, ihre Höhe zu verlassen wissen. Ich wolte, daß **Newton** [23]) kleine lustige Gedichte gemacht hätte, ich würde ihn noch einmal so hoch halten. Wer nur in einem Fache Fähigkei-

[22]) Er meint hier die Frau Marquise von Chatelet.

[23]) Isaac **Newton**, welcher zu London im Jahr 1727 den 20sten Merz 85 Jahr alt mit Tode abgegangen, war einer der grössesten Mathematiker und Weltweisen. Er ward in seinem Vaterlande Engelland zu den einträglichsten Ehrenstellen befördert. Die Königin Anna, der König George der 1ste, und die Königin Wilhelmine Caroline, würdigten ihn ganz besonderer Gnade. Die viele Entdeckungen, welche dieser tiefdenkende Mann gemachet, haben ihn unsterblich in dem Tempel des Gedächtnisses gemacht. Sein Körper ruht unter den Königen in der Abtey von Westmünster.

keiten besitzt, kan ein grosser Geist seyn, er ist aber liebenswürdiger, wenn er sie in mehrern hat. Weil ich ein gehorsamer Diener von allen denjenigen bin, die zu gleicher Zeit das äusserste von beyden Enden suchen: so hat man mich vermuthlich zur Seite des Herrn von Fontenelle, 24) in Kupfer gestochen. Mein Freund Tiriot hat sich mit der Henriade 25) in der Hand abmahlen lassen. Wenn ich von diesem Bilde einen Abdruck bekomme: so werde ich meine Beyschläferin und meinen Freund in einem Rahmen besitzen. Schreiben Sie mir doch, ob Sie ihn zuweilen in den Singspiel sehen, und treiben Sie ihn sodenn ein wenig wegen seiner Faulheit im Schreiben an. Leben Sie wohl. Ich umarme sie zärtlich.

Geschrieben zu Cirey den 25sten Aug. 1735.

Fünfter Brief.

An eben denselben.

Mein Herr!

Bey dem Namen Rameau erhitzet sich meine kaltgewordene dichterische Ader von neuem. Sie

24) Bernhard von Fontenelle, beständiger Secretaire der Academie des Sciences, Mitglied der Academie Francoise, und vieler andern Societäten, ist erst vor kurzem in einem Alter von beynahe 100 Jahren gestorben. Er verband mit dem lebhaftesten Geiste eine ausgebreitete Gelehrsamkeit. Sein vornemstes Feld waren die schönen Wissenschaften.

25) Die Henriade des Herrn von Voltaire, ist dessen Lieblings Gedicht, hat ihm aber vielen Verdruß zugezogen.

Sie melden mir, daß dieser Mann einige schlechte Verse nöthig habe, um bey Ihro Hoheit dem Prinzen von Carignan [26]) eine Musik aufführen zu lassen. Hier haben Sie einige schlechte Verse, welche aber, wie ich glaube, von der Beschaffenheit sind, daß der Tonkünstler sich dabey in seinem völligen Glanze zeigen kan. Hier sind sie, und er kan, wenn er will, sein Gold an diesem groben Stoff verschwenden.

„Tochter des Himmels, reitzende Harmonie, „steige von deinem Sitze herunter und zeige deinen „Glanz in unsern Concerten. Die Natur wird „dadurch, daß du ihr nachahmest, verschönert, „Tochter des Himmels, Königin von Italien, du „giebst der ganzen Welt Gesetze. Göttliche Har„monie, du machst dir durch deinen Glanz unse„re Herzen eigen, du erhebst dich durch deinen Ge„sang bis zu dem Gott des Donners. Deine „Trompeten und Paucken sind die Stimmen des „Kriegsgottes: du seufzest in den Armen der Lie„besgöttin. Deine Stimme wecket den Schlaf, „wenn er von den Händen der Natur liebgekoset „wird, auf; der Scherz lebt mit Zärtlichkeit in „deinen Gesängen, und spielet unter deinen Fin„gern. Wenn der durch seine Waffen schreckliche „Gott

[26]) Victor Amadeus von Savoyen, Prinz von Carignan ist 1740 den 4ten April zu Paris im 51sten Jahre seines Alters gestorben. Er war Oberaufseher über die bey Hofe aufzuführende Singespiele, und ein grosser Beförderer der Gelehrten. Seinen Reichthum wendete er zu Unterhaltung eines glänzenden Hofstaats an. Er liebte Pracht und Ergötzlichkeiten, und war sehr freygebig.

„Gott seine Seufzer in den Schoos der Venus „ausschüttet; so verdoppeln deine harmonische und „anmuthreiche Töne seine Begierde. Höchste Ge„walt, die Liebe selbst hat dir ihr Vergnügen zu „danken. Tochter des Himmels, reitzende Har„monie ꝛc. „

Mir deucht, daß hier eine Wiederholung der Worte und Verschiedenheit vorkomt, bey welcher alle Character der Tonkunst gebraucht werden können. Wenn **Rameau**, dieser Orpheus, die vorliegenden schlechten Verse mit geschwänzten Noten versehen will, so stehet es ihm frey, allein er muß mich nicht nennen.

Wenn er sich nach dem Urtheil des Herrn von **Fontenelle** oder eines andern ehrlichen Mannes gerichtet hätte, so würde er den **Simson** [27]) haben aufführen lassen, und ich würde ihm alle Verse, die er gewolt hätte, dazu gemacht haben. Vielleicht ist es noch Zeit dazu? Wenn er will, so bin ich zu seinen Diensten. Nur für ihn habe ich den **Simson** gemacht. Ich theilte den Nutzen zwischen ihm und einem armen Teufel vom schönen Geiste. Nur der Ruhm, welchen man dabey erworben, würde nicht getheilt worden seyn, dieser hätte ganz sein Eigenthum seyn sollen.

Schreiben Sie mir oft. Ihre Briefe sind mir lieber als Geld und Ruhm. Sie sind der liebenswürdigste Mann im Briefwechsel, und sowol in

27) Ein von dem Herrn von Voltaire verfertigtes Trauerspiel.

in der Nähe als in der Ferne ein guter Freund. Ich umarme Sie, und bin lebenslang der Ihrige.

Nachschrift. Was ist das für ein Kupferstich von mir, der bey Odieuvre [28] verkauft wird? Nehmen Sie doch solchen, ich bitte Sie, einmal in Augenschein, und wenn er gut getroffen ist: so werde ich für den Amtmann dieses Dorfs einige kommen lassen. Sie haben mir auch von einem Kupferstich geredet, in welchem ich die Ehre habe, hinter dem Schäfer, dem Weltweisen und dem lustigen Fontenelle, zu stehen. Dieser Kupferstich würde mir lieber als jener seyn. Wenn man hinter dem Fontenelle stehet: so ist man sicher, daß man wenigstens angesehen wird. Wäre ich aber allein abgebildet: so würde man sich gewiß um mich nicht bekümmern. Leben Sie wohl.

Geschrieben zu Cirey den 1sten Dec. 1735.

Sechster Brief.

An den Herrn * * * *

Mein Herr!

Sie sind ein rechter liebenswürdiger Freund. Ihre Briefe machen mir nicht allein Vergnügen, sondern leisten mir auch wesentliche Dienste

[28]) War ein berühmter Kupferstecher zu Paris, hat insbesondere etliche 100 kleine Kupferstiche von grossen Herrn und Gelehrten herausgegeben, und ist bereits gestorben.

ste. Das, was Sie mir von dem Abt de la Marre 29) melden, war mir bereits bekant. Ihre Beurtheilungen sind sehr richtig. Ich kan nicht anders als die Erkäntlichkeit des Publicum loben, und seine Bosheit befürchten. Ich habe, wie Sie mir wohl glauben mögen, alle Lobeserhebungen, welche die Freundschaft dieses jungen Menschen, den gar zu viel Geneigtheit für mich verführt, unüberlegt verschwendet hat, und die einem sowol als dem andern schädlich gewesen wären, ausgestrichen. Ich habe ihn gebeten, mich gar nicht zu loben. Unterdessen steht es ihm frey, wenn er eine Auflage des Julius Cäsar drucken läßt, im Vorbeygehen mich gegen diejenigen Beschuldigungen zu vertheidigen, durch welche diejenigen mich anzuschwärzen gesuchet, welche sich die Mühe nehmen, mich zu hassen. Ich glaube nicht, daß ich ihm dieses verwehren kan, nur muß er bey der Sache stehen bleiben, mich nicht loben, mit niemand sich persönlich einlassen, und ganz einfach und ungekünstelt sich ausdrücken. Seine Vorrede muß mit der grösten Klugheit abgefaßt seyn und seine Aufführung muß mit derselben übereinstimmen.

Ich habe keine Abschrift von den Versen zu den Orpheus des Rameau behalten, ich erinnere mich aber der Gedanken, und wenn ich gesünder bin und mehr Musse habe, will ich alles für ihn machen, was er verlanget. Er hat wirklich Ursach zu glauben

29) Der Abt von Valois de la Marre war königlich französischer Antiquarius, und Mitglied der Academie des sciences zu Paris.

ben, daß **Simson** ein Meisterstück seiner Geschicklichkeit in der Tonkunst ist, und wenn er es aufführen will; so wird er mich jederzeit bereit finden, alles liegen zu lassen, um Reime für seine geschwänzte Noten zu verfertigen.

Es hat seine Richtigkeit, mein wehrtester Herr, daß ich ein **Trauerspiel** [30]) verfertiget, in welchem ich einen Versuch gemacht, die Sitten von Europa und America zu schildern. In diesem ganzen Stück regierten gegen einander streitende Leidenschaften, und ich würde es mit vieler Sorgfalt ausgearbeitet haben, wenn ich nicht befürchtet hätte, daß man darin mehr Arbeit als Fähigkeit antreffen würde. Ich fürchtete den unversönlichen Haß meiner Feinde und den Unwillen des Publicum, ich hielt mich von allem, was mit dem Schauspiel Verwandschaft hat, entfernet, und erwartete in Ruhe einen günstigern Zeitpunct. Da aber eine von dem Inhalte dieses Stücks, welches nicht **Montezuma** benennt wird, unterrichtete Person, davon mit dem Herrn **le Franc** gesprochen: so hat dieser geeilt, um auf meinen gelegten Grund ein Gebäude aufzuführen, und ich zweifle nicht, daß es ihm besser als mir gelungen ist. Er hat mehr Jugend und Glück als ich. Es ist wahr, wenn ich über einen Vorwurf zu schreiben gehabt hätte: so würde ich ihm nicht den seinigen weggenommen haben. Ich würde für ihn diejenige Achtung gehabt haben, welche die Höflichkeit allein schon erfordert. Alles, was ich jetzo thun kan, ist dieses,

30) Dieses ist Alzire ou les Americains, welches Trauerspiel in einem Winter dreißigmal aufgeführet worden.

ses, seinem Stück, wenn es gut gerathen, meinen Beyfall zu geben, und seine üble Begegnung, nach dem Verhältniß des Vergnügens, das ich bey Lesung seiner Verse empfinden werde, zu vergessen. Ich bin kein Liebhaber des Streits zwischen Schriftstellern. Die Wissenschaften solten die Menschen mit einander verbinden, gewöhnlicher Weise aber erregen sie Feindschaft unter ihnen. Ich meines Orts will die Gelehrsamkeit, welche ich für das beste Erbtheil der Menschlichkeit ansehe, keinesweges auf solche Art entheiligen. Leben Sie wohl, mein Herr. Ich bin durch die mir gegebenen Zeugnisse der Freundschaft sehr gerührt, und dieser Eindruck wird lebenslang dauern.

Geschrieben zu Cirey den 25sten Dec. 1735.

Siebenter Brief.

An den Herrn * * * *

Secretair Ihro Durchl. des Prinzen von Carignan.

Mein Herr!

Sie sind der sehr würdige Secretair eines Fürsten, welcher es sich gefallen läßt, die Aufsicht über unsere Lustbarkeiten zu haben, Sie haben folglich die angenehmste Beschäftigung von der Welt, und ich bitte Sie, mir zu melden, wenn eher ich diesem Herrn den Text zu dem Trauerspiel Simson schicken soll. Ich habe dasselbe aus keinem andern Bewegungsgrunde verfertigt, als um in einer weiten Entfernung zum Ruhm des Herrn Rameau etwas beyzutragen, und seiner Geschick-

lichkeit zu dienen, so wie derjenige, welcher die Leinwand und die Staffeley liefert, zum Ruhm des Mahlers etwas beyträgt. Ob ich nun gleich bey dieser ganzen Sache nur eine sehr geringe Rolle spiele: so wünsche ich es doch, keine Hindernisse dabey zu finden und persönlich auf den Schutz Ihro Durchlauchten des Prinzen von **Carignan** rechnen zu können, und zwar sowol in Ansehung der Art, wie dieses Trauerspiel wird vorgestellt werden, als auch in Ansehung der Beurtheilung der darin gebrauchten Worte. Ich schmeichle mir, daß Sie diesem Fürsten mich ein wenig empfehlen werden und daß ich seine Gütigkeit Ihnen zu danken haben werde.

Man versichert hier, daß die **engländischen Briefe** [31]) mehr Aufsehen, als sie verdienen, machen, daß die meisten Unwissenden, welche in den Caffeehäusern gegen Leute, welche noch weniger als sie wissen, sehr groß sprechen, versicherten, ich hätte in Ansehung des **Newton**, [32]) den sie doch nur den Namen nach kenneten, unrecht, daß die

 Jan=

31) Des Herrn von Voltaire Lettres sur les Anglois, et autres sujets philosophiques sind sowol 1733 zu Amsterdam in 8vo, als in engländischer Sprache, unter der Aufschrift, Letters concerning the english Nation zu London 1733 in 8vo. und in einer deutschen Uebersetzung zu Gotha 1735 in 8vo. ans Licht getreten.

32) Wie der Herr von Voltaire auf einmal aus einem Dichter und Schriftsteller, der für den Schauplatz gearbeitet, plötzlich in einen Weltweisen und eifrigen Schüler des Newton verwandelt worden, ist unter andern in den Lettres sur les vrais principes de la Religion, (Amsterdam 1741 in 8vo.) nachzulesen.

Jansenisten mich einen **Molinisten** nennen, und die Scheinheiligen mich um deshalb, weil ich mich über die **Quacker** aufgehalten, für einen Gottesleugner hielten, und daß endlich meine unwürdigen Feinde, welche mir das wenige Ansehen, in welchem ich stehe, zugezogen haben, von nichts anders, als *Lettres de Cachet* 33) redeten, um sich dafür zu rächen, daß ihnen mein Buch vielleicht zu viel Vergnügen verschaffet, und sie aus solchem etwas gelernet. Sie können glauben, daß ich nur einzig deshalb verlegen bin, für welches dieser urtheilenden Thiere ich die grösseste Verachtung haben soll, allein ich bin es gar nicht, um ihnen zu sagen, daß ich weit mehr um ihre Freundschaft, als durch alles dieses Geschrey gerühret bin. Ich hoffe, mit Ihrem Freund, dem Herrn **Sinetti**, einen ordentlichen Briefwechsel zu unterhalten, und wenn ich in **Frankreich** bleibe, sein Correspondent zu seyn. Melden Sie mir doch einige Neuigkeiten, und lieben Sie ein wenig ihren Freund.

Geschrieben zu Cirey im Jahr 1736.

Achter Brief.

An den Herrn * * * *

Es ist keiner unter allen Ihren Briefen mein wehrtester Freund, welcher nicht meine Achtung

33) *Lettres de Cachet*, werden in Frankreich die versiegelten königlichen Schreiben genennet, welche entweder die Verhaftnehmung desjenigen, an den sie gerich-

tung und Freundschaft gegen Sie vermehret hätte. Sie sind fast die einzige Person, die sich in ihrem Urtheil nicht durch das Blendwerk des Publicum verführen lassen. Der erste Lerm, welchen sowol der Beyfall, als die ungerechten Beschimpfungen machen, welchen das in allen keine Mittelstrasse kennende und beständig trunkene Publicum den Menschen und ihren Schriften zufügt, betrügt Sie niemals. Ihr Urtheil über die **Dido**, über den **Vertvert** und über alle übrige Werke des Witzes ist durch die Zeit bestätiget worden. Wenn es möglich wäre, dem Lobe, welches ihr Geschmack verdienet, noch etwas hinzuzusetzen, so würde ich sagen, daß die Frau Marquisin von **Chatelet** 34), eben so wie Sie gedacht. Die kleinen Werke von der Dichtkunst beschäftigen sie, zwar nur wenige

 Zeit,

richtet, Verweise, oder andere Befehle in sich enthalten.

34) Gabriele Emilie, Gemalin des königlich französischen Generallieutenants Florens Claudius Marquis von **Chatelet**, starb den 10ten Sept. 1749 zu Luneville in dem ersten Wochenbette, das sie nach einem zwanzigjährigen Ehestande gehalten, im 43sten Jahre. Dieses gelehrte Frauenzimmer, welche der Herr von Voltaire in den Elemens de la Philosophie de Newton die französische Minerva und eine Schülerin Newtons und der Wahrheit nennet, war 1706 geb. heirathete 1726, zog aber bald die Ruhe dem Geräusch des Hofes vor. Sie legte sich mit grossem Fleiß auf die Mathematick, und Weltweisheit, gab Institutions de physique heraus, deshalb sie mit dem Herrn von Mairan in Streit gerieth, und schrieb auch eine Abhandlung von der Natur und Fortpflanzung des Feuers, welche die Academie der Wissenschaften zu Paris ihren Preisschriften beydrucken ließ.

Zeit, ihre Augen, welche die von den **Newtons, Lockes** 35), und **Clarkes** 36) entdeckte Wahrheiten zu lesen gewohnt sind, wenden sich einen Augenblick auf alle diese vergängliche Kleinigkeiten. Sie beurtheilet sie durch einen Blick, aber allemal so, als wenn sie solche genau untersuchet und betrachtet hätte.

Ich habe das **Kartheuserkloster** gelesen. Es ist, wie ich glaube, dasjenige Werk dieses jungen Menschen, in welchem die meiste Fähigkeit verrathende Ausdrücke und neue Schönheiten zu finden sind, allein dieses Werk wird in der That mehr getadelt werden als **Vertvert**, ob es gleich solches weit hinter sich zurück läßt. Die ersten Werke werden oft übermäßig gelobt, allein das Publicum rächet sich an den zweyten, und schmeisset oft die Ehrensäulen um, welche er selbst errichtet hat.

Ich

35) Johann Locke, ein sehr arbeitsamer und mäßig lebender engländischer Weltweiser starb 1704 den 28sten Oct. in einem Alter von 72 Jahren. Seine Schriften von der Erziehung sind besonders mit Beyfall aufgenommen worden, und seine Grundsätze in der Weltweisheit haben viele Anhänger gefunden.

36) Samuel Clarke, war ein zu Norwich 1675 den 11ten Oct. geborner Engländer, ein vortreflicher Prediger, gründlicher Weltweiser, und überhaupt ein Mann von einem guten Gedächtniß und grossen Einsicht. Er starb 1729 den 17ten May als Rector zu S. Jacob in Westmünster. In der Gottesgelahrtheit, Weltweisheit, Naturlehre ꝛc. besaß er eine ausserordentliche Gelehrsamkeit, nur war er in verschiedenen Puncten der Glaubenslehre mit dem grösten Theil seiner Landesleute nicht einerley Meinung.

Ich bin eben so sehr als Sie über den Tod des Herrn la Clede betrübt. Wenn ich an die erstaunende Anzahl junger Leute, welche so gesund und munter waren, und die vor mir gestorben, gedenke, so sehe ich mich als ein zerbrochenes Schilf an, das unter hundert um ihn herum niedergehauenen Eichen noch vest stehet und wächset.

Ich habe gegenwärtig keine Zeit, um unserm Orpheus zu dienen und Cantaten für ihn zu machen. Das aufzuführende Trauerspiel beschäftigt mich Tag und Nacht. Ich thue, was ich kan, um es erträglich zu machen. Ich hätte gewünscht, daß es Bewunderung erwecket, allein ich fürchte mit Grunde, daß man es für ein wunderliches Stück halten wird. Der Gegenstand desselben ist schön, allein es ist eine Last von Edelsteinen und Gold, welche meine schwache Hände nicht tragen können, und die dahero auf die Erde gefallen und zerbrochen ist.

Schicken Sie mir doch die **Verse** 37) des liebenswürdigen Herrn **Bernard**, und selbst die von dem Abt **des Fontaines** 38) in der Acade-

37) Es sind solche die Beschreibung eines kleinen Dorfes. Diese Verse fangen sich an:

Rien n'est si beau
Que mon hameau &c.

38) Der Abt Peter Franz **Guyot des Fontaines**, Probst zu Rouen, war ein geschworner Feind des Herrn von Voltaire und Mitglied der Academie des Sciences. Er übersetzte den von demselben in englischer Sprache verfertigten Versuch über die epische Dichtkunst in die französische Sprache, und der Herr von

nie gehaltene stachelichte Rede. Ich muß sowol den Honig als den Gift von dem Parnassus besitzen. Fahren Sie fort, mir zu schreiben. Ich bin von dem Werth Dero Briefwechsel sowol als von Ihrer Freundschaft volkommen überzeugt.

Neunter Brief,

An den Herrn Berger.

„Ich ehre den Verstand Deines **Bernards.** „Die Schrift, welche Du in Deinem Namen „Deinem Briefe beygefügt, ist mir angenehm. „Ich finde darin die Natur geschildert. Es ist ein „Gemählde von der Hand des Herrn **Vateau** 39). „Ich muß Dir auch sagen, daß die bezaubernde „Göttin dieses Ortes, als sie die Gattung dieser „kurzen Verse, welche die Liebesgötter selbst ge„macht zu haben scheinen, las, sagete, daß die läng„sten durch **Voltaire** gemachte Verse nicht so gut „seyn

von Voltaire ward bey jeder Herausgabe einer neuen Schrift, wenn solche in die Dichtkunst einschlug, sogleich von ihm angegriffen. Er war zu Rouen den 29sten Junius 1685 geboren, hielt sich 15 Jahr lang bey den Jesuiten zu Bourges auf, kam hernach zu dem Cardinal d'Auvergne, und starb zu Paris den 16ten Oct. 1745. Er war ein sehr scharfer Beurtheiler aller herauskommenden Schriften: sein Dictionnaire neologique des beaux Esprits du temps; sein Nouvelliste du Parnasse und seine Iugements sur les Ecrits nouveaux haben ihm viele Feinde zugezogen.

39) **Vateau** war ein französischer Mahler des 18ten Jahrhunderts, dessen Gemählde sehr hochgehalten und theuer bezahlt wurden.

„seyn könten, als diese lebhafte und scherzende „Zwerge von Versen.„

Machen Sie doch unserm Freund **Bernard** darüber tausend Complimente, daß er sich beständig mit den liebenswürdigen Musen beschäftiget. Ich weiß nicht, warum das Publicum sich noch beständig weigert, mich für den Verfasser des Montezuma zu halten. Der Schauplatz, meine Herren, ist in Peru, einem den Dichtern wenig bekanten Aufenthalt. **La Condamine** 40) misset dieses Land aus. Die Spanier erschöpfen es, und ich besinge es. Gott bewahre mich vor dem Auszischen. Herr **le Franc** thut zwar alles, was er kan, um mir diesen Streich zu spielen, er verhindert die Madem. **du Fresne** 41), ihre Rolle zu spielen, und ich weiß nicht, ob die Mad. **Goussin** solche zu spielen im Stande ist. Wenn ich nicht ausgezischet werde, so ist solches eine gute Gelegenheit, an den Herrn **Sinetti**, den Americaner, zu schreiben. Leben Sie wohl. Mein Ge-

sund-

40) Der Herr von **La Condamine**, ein Mitglied der königlich französischen Academie des Sciences und derselben associé ordinaire in der Meßkunst, wie auch Mitglied der Academien zu Berlin und London, ward 1736 mit andern Mitgliedern nach Peru gesendet, um die Mittagslinie zu messen. Er hat seine Reise selbst beschrieben. Sie ist ins Deutsche übersetzt worden, und befindet sich in dem 17ten Bande der algemeinen Reisen zu Wasser und zu Lande.

41) Sie war sowol als die Mad. **Goussin** eine berühmte Schauspielerin, und Mitglied der französischen Schauspielergeseischaft zu Paris.

sundheitszustand ist nicht der beste. Leben Sie nochmals wohl, liebenswürdiger Correspondent.

Geschrieben zu Cirey im Jan. 1736.

Zehenter Brief.

An den Herrn ****

Mein Herr!

Der Beyfall, welchen mein Trauerspiel, die Americaner, gehabt, schmeichelt mir um so viel mehr, da er Dero gegen mich tragende Freundschaft sowol als den Geschmack, den Sie an meinen Schriften finden, rechtfertiget. Ich unterstehe mich, es zu sagen, daß die tugendhaften Gesinnungen, welche man in diesem Stück antrift, auch meinem Herzen eingepräget sind. Und daß eben deshalb ich weit mehr auf die Freundschaft einer Person, die, wie Sie, mich kennet, als auf den Beyfall eines immer wankelmüthigen Publicum, welches seinen Gefallen daran hat, Abgötter aufzustellen und sie bald wieder zu zernichten, und welches seit langer Zeit mich jährlich 6 Monate verläumdet und 6 Monate gelobet hat, Rechnung mache. Ich wünschte, daß die Nachsicht, mit welcher dieses Werk aufgenommen worden, unsern grossen Tonkünstler, **Rameau**, aufmuntern möchte, mir wieder einiges Zutrauen zu schenken, und sein Singspiel, **Simson**, nach dem Entwurf, welchen ich mir beständig vorgesetzt, fertig zu machen. Ich hatte einzig und allein für ihn gearbeitet, und ich hatte mich von dem ordentlichen Wege

ge in diesem Gedichte aus keiner andern Ursache entfernet, als weil er solches in der Musik gethan. Ich habe geglaubet, daß es Zeit sey, für die Singspiele eine neue Laufbahn zu eröfnen. Da die Schönheiten des **Quinaul** 42) und **Lully** 43) in Trauerspielen etwas altväterisch geworden, so werden es wenig Leute wagen, dem Herrn **Rameau** anzurathen, ein Singspiel in die Musik zu setzen, in dessen beyden ersten Aufzügen keine Liebesbegebenheiten vorkommen. Herr **Rameau** muß also sich die Freyheit nehmen, sich über die Vorurtheile hinweg zu setzen. Er muß in diesem Stück mir und sich selbst glauben. Er kan versichert seyn, daß die von dem Herrn **Chasse** 44) gespielte Rolle des

Sim.

42) Philipp **Quinaul**, Mitglied der französischen Academie der Wissenschaften, hat in dem vorigen Jahrhundert die besten Singespiele verfertiget. Er war zu Paris geboren, und starb eben daselbst im 53sten Jahre den 28sten Nov. 1688. Ob er gleich aus einem guten Geschlecht entsprossen war, so muste er doch anfänglich einen Bedienten abgeben, und zwar bey dem Dichter **Franz Tristan l'Hermite**, einem Mitglied der französischen Academie. Dieser unterrichtete ihn in der Dichtkunst, und er übertraf nachher seinen Meister.

43) Johann Baptista **Lully**, welcher im Jahr 1687 zu Paris gestorben, war zuletzt Oberaufseher der königlichen Capelle und der Schauspiele. Er war aus Florenz gebürtig und zu seiner Zeit der berühmteste Tonkünstler in Europa. Sowol die Tanz- als die Singespiele, welche er in die Musik gesetzet, werden für Meisterstücke gehalten.

44) Chasse und du Fresne waren zu damaliger Zeit die Hauptpersonen und die geschicktesten unter der königlich französischen Schauspielergesellschaft zu Paris.

Simson wenigstens mit eben so viel Beyfall aufgenommen werden wird, als die von dem du Fresne gespielte Rolle der Zamora. Bemühen Sie sich doch, diesen Kopf voll geschwänzter Noten zu überreden; sein Nutzen und sein Ruhm müssen ihn aufmuntern; er muß mir versprechen, in einer volkommenen Uebereinstimmung mit mir zu Werke zu gehen. Er muß seine Musik nicht von Haus zu Haus vorstellen lassen, und die Stücke, welche ich ihm gemacht habe, mit neuen Schönheiten schmücken. Ich werde ihm dieses Stück, sobald er es verlanget, schicken, und der Herr von Fontenelle soll solches prüfen. Ich schmeichle mir, daß der Durchl. Prinz von Carignan dasselbe in Schuz nehmen wird, und daß unter allen Werken dieses grossen Tonkünstlers dieses unwidersprechlich ihm am meisten Ehre machen wird.

In Ansehung des Herrn von Marivaux 45) wird es mir sehr unangenehm seyn, einen Mann, dessen Character, Verstand und Redlichkeit ich hochschätze, unter meine Feinde zu zählen. Es regiert in seinen Werken so viel Weltweisheit, Menschenliebe und Unabhänglichkeit, daß ich mit Vergnügen meine eigene Gesinnung darin angetroffen habe. Es ist wahr, zuweilen wünschte ich, daß er sich nicht so gezwungen ausdrückte, und

45) Der Herr von Marivaux, einer von den vierzigen der Academie françoise, starb den 21sten Febr. 1763 zu Paris an einer Brustkrankheit. Sehr viel angenehm geschriebene Liebesgeschichte, einige Lustspiele 2c. erkennen ihn für ihren Verfasser, und sind, besonders aber die Mariane und die glücklich gewordene Bäuerin, mit vielem Beyfall aufgenommen worden.

und edlere Gegenstände wählete, allein ich habe nie daran gedacht, ihn, wenn ich von metaphysischen Schauspielen rede, durchzuziehen. Ich verstehe durch diesen Ausdruck nichts, als diejenigen Schauspiele, in welchen Personen eingeführet werden, welche sich gar nicht in der Natur befinden, allegorische Personen, welche höchstens sich für ein episches Gedichte schicken, aber auf dem Schauplatze, wo alles nach der Natur geschildert seyn muß, übel angebracht sind. In diesen Fehler verfält der Herr von **Marivaux**, wie ich glaube, nicht; im Gegentheil würde ich ihm den Vorwurf machen, daß er bey den Ausdrücken der Leidenschaften zu sehr ins Kleine gehet, und zuweilen den Weg des Herzens verfehlet, weil er sich auf Umwegen ein wenig zu viel aufhält. Ich liebe seinen scharfsinnigen Verstand in so grossem Grade, daß ich ihn bitten würde, ihn weniger zu verschwenden. Ein für den Schauplatz arbeitender Mann muß gar nicht daran denken, sinreich zu schreiben. Er muß vielmehr wider Willen, und ohne, daß er es zu thun glaubt, belustigen. Dieser Unterschied muß zwischen dem Schauspiel und einer blossen Unterredung seyn. Dieses ist, mein werthester Herr, meine Meinung. Ich unterwerfe sie Ihrem Urtheil.

Ich hatte dem verstorbenen Herrn von la Clede ohne Schein etwas Geld geliehen, allein ich wolte zehnmal mehr verlohren haben, wenn er sich nur noch am Leben befände. Ich bitte Sie, mir alles zu melden, was Sie in Absicht meines Trauerspiels, die Americaner, vernehmen werden, und umarme sie zärtlich.

Wo ist denn der Abt des **Fontaines** hingekommen? In welches Behältniß hat man diesen seinen eigenen Herren beissenden Hund eingesperret? So aufgebracht er auch ist, so würde ich ihm dennoch Brod geben. Da ich ein wenig unpäßlich bin, so ist dieser Brief nicht eigenhändig von mir geschrieben worden. Leben Sie wohl.

Geschrieben zu Cirey im Febr. 1736.

Eilfter Brief.

Mein werthester Herr!

Der schlechte Zustand meiner Gesundheit erlaubet mir nicht, in Absicht des Herrn **le Franc**, den ich niemals beleidiget habe, alle kleine Umstände mit ihnen durchzugehen. Er mag, so sehr er will, gegen mich arbeiten, und wider einen Menschen, den er nicht kennet, einige Schriften herausgeben. Dieses rühret mich nicht, und sein Haß ist mir eben so gleichgültig, als Dero Freundschaft mir schätzbar ist. Er ist, wenn er mich hasset, durch den Beyfall, mit welchen Alcyre aufgenommen worden, genug gestraft, und es ist ihm erlaubt, sich dadurch, daß er dieses Stück gering schätzet, zu rächen.

So viel das Geld anbetrift, das mir der arme Herr **de la Clede** schuldig geblieben, so finde ich unter meinen Papieren, (denn ob ich gleich ein Dichter bin, so halte ich doch auf Ordnung,) daß ich ihm gegen verschiedene Scheine 300 Livres vorgeschossen, welche der Buchhändler **le Gras** mir wieder bezahlt, und Tages darauf schoß ich ihm

noch

noch ohne Schein 50 Thl. vor. Wenn Dieselben es wirklich in die Wege richten können, daß auch diese 50 Thl. bezahlet werden: so werden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie einen kleinen Ring mit einer kleinen Antique dafür kaufen, und den Herrn **Berger** bitten, solchen aus Liebe zum Herrn **la Clede** und zu mir, am Finger zu tragen. Dieser Herr **Berger** wird von mir ungemein geliebt und hochgeschätzt, und ich werde Ihnen besonders verbunden seyn, wenn Sie ihn bereden, daß er mir diese Gefälligkeit thut. Es ist dieses einer der besten Beurtheiler in dem Felde der schönen Wissenschaften. Was ist denn aus der Masquerade des Herrn **Servandoni**[46]) geworden? Man sagt, daß die Alzirette den Herrn **le Franc** zum Verfasser habe. Ich bin zu unpaß, um ihnen mehr zu sagen.

Geschrieben zu Cirey im Febr. 1736.

Zwölfter Brief,

Mein Herr!

Wenn ich nur die **Henriade** durchzusehen und zu verbessern hätte, so würden sie, mein lieber Gevollmächtigter, solche schon erhalten haben, aber ich habe viele Beschäftigungen und wenig Zeit, und sie werden solche nicht eher als zu Ende die:

46) **Servandoni**, ein berühmter Baumeister, welcher besonders durch die Einrichtung und Auszierung der Pariser Schauplätze Ruhm erworben und noch lebt.

dieses Monats erhalten. Ich überlasse mit Vergnügen das am wenigsten schlechte meiner Werke der Sorgfalt des besten Beurtheilers in Paris. Sie werden der Pathe meines übelgerathenen Kindes seyn. Herr **Tyriot** billigt meine Wahl, und verdienet gleichsals meinen Dank. Wollen Sie wohl so gütig seyn, mein wehrtester Correspondent, und an den Herrn **de Moulin** diejenigen neuen Bücher, deren Lesung der Göttin von **Cirey** 47) würdig seyn kan, übersenden. Sie werden vielleicht keine überschicken, und wir werden uns also nicht über Langeweile beklagen.

Ich habe den Herrn **Tyriot** gebeten, mir die neue Samlung, welche der Herr St. **Hiacinthe** veranstaltet hat, zu verschaffen. Man redet hier von einer Ode des Herrn **Piron** über die Wunderwerke. Der Name **Piron** schickt sich recht zu einem Gegenstande, wo man zum wenigsten zweifeln darf. Wenn der französische **Piron** ein so guter Dichter, als der griechische **Pirrhus** ein einsichtsvoller Weltweiser war, so muß sein Gedicht durch die Inquisition verbrandt werden. Haben Sie doch die Gütigkeit, es mir zu schicken.

Man schreibt mir, daß der Buchhändler **Bauche** die Alcire drucken lassen wird. Ich habe ihm vor 14 Tagen das Trauerspiel Zaire zu einer neuen Auflage verbessert zugeschickt. Sie werden vielleicht diesem Buchhändler den Verlag von der **Henriade** übergeben, dieses muß aber mit der Bedingung geschehen, daß er das Wort *Français* jederzeit mit einem *a* aber nicht mit einem *o* drucken läßt.

47) Der Marquisin von **Chatelet**.

läßt. Nur der Name des heiligen Franciscus (Saint François) muß mit einem *o* geschrieben werden, und nur die Academie spricht den Namen unserer Völkerschaft eben so aus, als den von dem Stifter der **Capuciner** [48]).

Ich habe in dem Singespiele sehr viel Annehmlichkeit und Fähigkeit angetroffen, und ich wünsche, daß der, so solches in die Music setzt, eben so liebenswürdig als der Dichter sey.

Ich habe an den artigen Herrn **Bernard** geschrieben, und ihn um Uebersendung desjenigen, was er neues herausgegeben, gebeten. Leben Sie wohl, Freund der Wissenschaften und der Meinige.

Nachschrift: das Schauspiel, **das Hurenhaus** genant, ist von der Hand des Herrn **Quelus.** Verschaffen Sie mir doch solches, und schicken es zu dem **de Moulin.** Ich werde dem kleinen **la Marre** so viel gutes erzeigen, als mir möglich ist, allein er muß sich selbst klüger und Dero Freundschaft würdiger aufführen, wenn er in der Welt fortkommen will.

Geschrieben zu Cirey den 5ten April 1736.

Dreyzehnter Brief.

An den Herrn * * * *

Mein Herr!

Sie sind der liebenswürdigste und ordentlichste Correspondent von der Welt. Hier haben Sie nun die **Henriade** in ihrer Gewalt. Ich

 sehe

48) Der heilige Franciscus war der Stifter des Capucinerordens.

sehe die Mühe, welche Sie dabey anwenden, als die Einfassung des Gemählde und das letzte Siegel des Beifalls dieses Werkes an, wenn es einigen Beifall werth ist. Der Buchdrucker **Prault** wird nicht geschwinder arbeiten, und ich werde jederzeit einige Verse, welche Sie mir mit anzeigen werden, verbessern können. Ich erwartete einige gute Anmerkungen von unserm Freunde **Tyriot**, allein er ist eben so faul im Beurtheilen, als richtig in seiner Entscheidung. Ich bitte Sie darum, muntern Sie doch sowol seine Freundschaft als seinen Tadel ein wenig auf. Melden Sie mir ohne Zurückhaltung diejenigen Verse, welche Ihnen und Ihren Freunden misfallen werden. Für Sie schreibe ich und Ihnen will ich gefallen. Es ist wahr, meine Beschäftigungen entfernen mich ein wenig von der Dichtkunst. Ich beschäftige mich mit der Weltweisheit des **Newton** und zwar unter der Aufsicht der **Emilie**, welche nach meiner Einsicht mehr Verwunderung verdient als **Newton**. Ich denke bald ein kleines Werk drucken zu lassen, welches jedermann in Stand setzen wird, diese Weltweisheit zu begreifen, von welcher man so viel redet und doch so wenig verstehet. In dem Zwischenraum, den mir diese Arbeit läßt, werde ich auch an die **Henriade** denken. Durch die Harmonie der Verse werde ich mich von der Ermüdung, welche tiefsinnige Untersuchungen verursachen, erholen. **Rousseau** [49]) mag wider mich, so

[49]) Johann Baptiste von **Rousseau**, war einer der berühmtesten französischen Dichter. Er war ein Schu-

so viel er will, schreiben. Ich empfinde weit mehr Vergnügen an den Warheiten, mit welchen ich mich beschäftige, und welche mir ewig zu seyn scheinet, als mich die Verläumdungen dieses armseligen Menschen, welche bald vorüber gehen werden, reitzen. Ein Versmacher ist in diesem Jahrhundert unglücklich, wenn er nichts als ein Versmacher ist.

Hat man denn die Reden, der in die Academie neuaufzunehmenden gedruckt? Leben Sie wohl. Grüssen Sie tausendmal alle unsere Freunde, sowol diejenigen, welche Schauspiele verfertigen, als die, so solche lieben. Ich umarme Sie.

Wenn Sie den Herrn von **Mairan** 50) sehen, so bitte ich, ihn zu befragen, ob ihm der

Schusterssohn und starb zu Brüssel den 17ten Merz 1741 im 72sten Jahre. Dieser vortrefliche lyrische Dichter hatte den Fehler, daß er seiner freyen und stachelichten Feder zu sehr den Lauf ließ. Man beschuldigte ihn, daß er die bekanten Couplets, in welchen so viele angesehene Personen durchgezogen worden, verfertiget habe, und er ward eben deshalb im Jahr 1713 aus dem Reich verbannet, fand aber an dem Prinz **Eugen**, an dem Herzog von **Ahremberg** und dem Fürsten von **Thurn** und **Taxis** sehr gnädige Beschützer.

50) Johann Jacob Dortous von **Mairan**, Mitglied der königlichen Academie der Wissenschaften zu Paris, wie auch der zu London und Berlin, ist besonders durch den Streit, welchen er mit der Marquise von **Chatelet** über die lebendigen Kräfte gehabt, bekant geworden, und sowol in der Weltweisheit als der Naturlehre und der Mathematick ein sehr geschickter Mann. Bey der Academie des sciences zu Paris ist er wirklicher Pensionair in der Meßkunst.

Herr von la Marre eine kleine Schrift, welche er mir anzuvertrauen die Gütigkeit gehabt, wieder eingehändiget habe. Dieser Herr von Mairan ist ein Weltweiser, welcher alle Hochachtung verdient, alles was er schreibt, scheint Warheit zu seyn.

Ich habe die Briefe, welche mir Herr Duclos [51]) zurückzusenden beliebt, erhalten. Ich werde ihm schreiben, und mich dafür bedanken.

Geschrieben zu Cirey im Jahr 1736.

Vierzehnter Brief.

Geschrieben an den Herrn ****

Mit dem Päcklein, welches Sie mir, mein liebenswürdiger Correspondent schicken, geht es unglücklich. Ich habe noch nichts von dem erhalten, was man dem Herrn von Chatelet [52]) bey seiner Abreise von Paris zugestellt hat. Dieses kleine Päcklein kam zu spät an, um in seinen Reisewagen, der schon zu sehr bepackt war, gelegt zu werden. Man gab es also auf die Landkutsche, und nun weiß es GOtt, wenn ich es bekommen werde.

Die

[51]) Der Herr Duclos ist nach dem Abgang des Herrn von Voltaire zum Geschichtschreiber von Frankreich ernennet worden und auch Mitglied der Academie Francoise zu Paris.

[52]) Hierunter wird der Generallieutenant Marquis von Chatelet, Gemal der Marquise von Chatelet, verstanden.

Die Begebenheit mit dem Herrn **Ralle** kann nicht wahr seyn. Ich habe keinen Gläubiger, welcher mich in Verhaft nehmen lassen könte, und ich habe aus keiner Ursache, mich für der weisen Regierung, unter welcher wir leben, zu fürchten. Ich bin weit entfernt, zu glauben, daß die bewuste Gerichtsperson mein Feind sey, allein wenn er es auch seyn solte, so stehet es doch nicht in seiner Macht, einem ehrlichen Manne Schaden zu thun.

Der Brief, von welchem Sie mir melden, und welcher vor die **Henriade** gesetzet werden soll, ist von dem Herrn **Cocchi**, einem ansehnlichen Gelehrten. Er ist an den Herrn von **Rinuccini**, florentinischen Staatsminister und Secretair gerichtet, und durch den Baron **Felderchen** übersetzt worden. Ich entsinne mich nicht, eine Stelle darin gelesen zu haben, wo mich der Herr **Cocchi** dem Virgilius vorzieht. Sein Brief scheint mir sehr verständig und unterrichtend zu seyn. Wenn dieses die erste Auflage der **Henriade** wäre, so würde ich verlangen, daß dieser Brief nicht gedrucket werde. Gar zu viele Lobeserhebungen würden die französischen Leser aufbringen, allein wenn man 20 Auflagen seiner Werke erlebt hat: so hören sowol der Hochmuth als die Bescheidenheit auf. Sie gehören uns sodenn nicht mehr zu und der Verfasser hat mithin keinen Antheil mehr daran. Da ich übrigens die Abdrücke des Gedichtes, welche ich verlanget hatte, noch nicht bekommen, so kan ich das, was deren Herausgabe betrift, noch nicht beantworten.

Das kleine Gedicht, welches Sie mir gesendet, ist von einem **Pastetenbecker** [53]). Er ist nicht der erste Schriftsteller von seinem Handwerke. Ein berühmter Pastetenbecker wickelte sein Gebackenes zur Zeit des Meister Adam, Tischers aus **Nevers**, in seine Verse ein. Dieser Pastetenbecker sagte: wenn Meister Adam bey seiner Arbeit gleich mehr Geräusche macht: so brauche ich bey der Meinigen desto mehr Feuer. Mir scheint es, daß unser heutiger Pastetenbecker nicht alles Feuer seines Ofens bey seinen Versen gebraucht hat.

Eben erhalte ich einen Brief von dem Herrn **Sinetti**, allein er hatte damals die Alcire noch nicht erhalten.

Der artige Herr **Bernard** solte mir billig seine Claudine schicken. Was macht aber der feine Herr **la Bruere**?

Ich sage Ihnen nichts von dem **Orosman**, dessen Sie Erwehnung thun. Vermuthlich ist das Wort dieses Rätzels in einem derjenigen Ihrer Briefe befindlich, welche ich noch nicht erhalten habe. Wenn wird denn **Tyriot** in Paris seyn? Leben Sie wohl.

Geschrieben zu Cirey 1736.

Funfzehnter Brief.

An den Herrn * * * *

Mein Herr!

Ich habe das Päcklein, so den 23sten abgegangen, erhalten. Ich habe nur so viel Zeit, um

53) Namens **Favart**.

um Sie um Vergebung zu bitten, daß ich Ihnen so überlästig bin. Allein, mein werthester Freund, wo ist denn die Fräulein von Choisy? Die in der Academie gehaltene Rede? und die Feenmärchen geblieben? Dieses ganze kleine Vorrathshaus von witzigen Schriften ist vermuthlich unterweges liegen geblieben. Durch was für einen Weg und unter was für einer Aufschrift haben Sie mir solche geschickt? Alles, was Sie mir senden, würde richtig ankommen, wenn es in die Grafschaft von **Bar sur Aube** nach Cirey in Champagne überschrieben würde. Fügen Sie doch diese verlangte Antwort den Briefen des **Rousseau**, der **Menagerie** u. s. w. bey. Das kürzeste und sicherste Mittel wäre, die grossen Packe an den Abt **Moußinot** in dem Kloster St. Merry zu schicken. Dieser könte sie auf die Kutsche geben. Verzeihen Sie, mein Freund, daß ich Ihnen einen so kleinen gekrützelten Brief schreibe. Ich befinde mich nicht recht wohl, und wenn meine Briefe zu kurz sind, so ist meine Freundschaft desto länger. Haben Sie dem Herrn **Sinetti** die Alcire zugeschickt? Leben Sie wohl.

Geschrieben zu Cirey im Jahr 1738.

Sechzehenter Brief.

An eben denselben.

Mein werthester Freund!

Sie sind der richtigste und gründlichste Mann unter allen meinen Bekanten. Es ist dieses ein Lob, das ich Ihnen beständig geben muß.

Ich erkenne Ihre Sorgfalt, guten Rath und Genauigkeit mit vieler Rührung.

Ich habe von dem Cronprinz in Preussen einen ganz besondern Brief erhalten. Ich werde Ihnen eine Abschrift davon schicken. Er schreibt an mich, so wie der **Julian** 54) an den **Libanius**. Es ist dieses ein Prinz und zugleich ein Weltweiser. Er besitzt zugleich Menschenliebe, und ist folglich ein sehr rahres Beyspiel. Er ist nur 24 Jahr alt. Er verachtet sowol den Thron als dessen Vergnügungen, und liebt nur die Wissenschaften und Tugend. Er nöthigt mich, zu ihm zu kommen, allein ich melde ihm, daß man den Prinzen zu Gefallen, seine Freunde nie verlassen muß, und bleibe zu Cirey. Wenn **Gresset** 55) nach Berlin gehet, so muß er seine Freunde weniger lieben als ich. Ich habe unsern Freund **Tyriot** die Antwort unsers **Julian** an den **Libanius** gesendet, und er wird sie Ihnen mittheilen. Sie werden nächstens die Vorrede oder vielmehr die Bekantmachung des **Linant** bekommen, weil weder Sie noch Herr **Tyriot** die Vorrede zur Henriade verfertigen wollen. Fahren Sie fort, mein werthester Freund, mir solche reizende

54) Der **Kayser Julian** der Abtrünnige war dem berühmten griechischen Redner **Libanius**, welcher aus Antiochia gebürtig war, ganz besonders gnädig. Dieser Kayser wolte ihn zum Praefectus praetorii machen, allein er schlug es aus, und gab zur Antwort, daß er zwar des Kaysers Freund, aber nicht sein Hofbedienter seyn wolte; er nahm auch niemals von demselben Geschenke an.

55) **Gresset** war ein Dichter, und arbeitete sehr viele Schauspiele in französischer Sprache aus.

zende Briefe zu schreiben, welche besser sind als die Vorrede. Umarmen Sie in meinem Namen den Herrn **Crebillon** 56), den Herrn **Bernard** und den Herrn **la Bruere**, leben Sie wohl.

Geschrieben zu Cirey den 10ten Sept. 1736.

Siebzehenter Brief.

An den Herrn ****

In Ansehung des ungerathenen Sohnes muß man, mein werthester Freund, im Angesicht der ganzen Welt behaupten, daß ich nicht davon der Verfasser sey. Dies ist ein Geheimniß, das nur den Herrn von **Argental**, der Madem. **Quinow** 57) und mir bekant ist. Der Herr **Tyriot** hat es nur von ohngefähr erfahren. Kurz, ich habe dem Herrn von **Argental** Wort gehalten, und sie müssen es in Ansehung meiner auch thun. Schreiben Sie mir ihre Gedanken in diesem Stück, und samlen Sie die Beurtheilungen der Kenner, das heist, solcher kluger Leute, welche nur in das Schauspiel kommen, um Vergnügen zu haben, denn hier ist man ganz Mensch und das Vergnügen der Hauptzweck. Wer es empfindet, ist glücklich. Der Vers

Trop amis des Plaisirs & trop des nouveautés,
(Zu grosser Liebhaber der Vergnügungen und der Neuigkeiten.)

mag

56) Herr **Jolyot de Crebillon** war seit 1731 einer der vierziger der Academie francoise zu Paris, und hat sehr viel Schauspiele und kleine Geschichte zur Belustigung geschrieben. Im Jahr 1764 ist er mit Tode abgegangen.

57) Eine Schauspielerin zu Paris.

mag so lange stehen bleiben, bis man einen andern gefunden hat. Der andere Vers

Je t'aimai inconstante, qu'eusse je fait fidelle,
(Ich liebete dich, da du unbeständig warest, was würde ich gethan haben, wenn ich dich treu befunden.)

ist eben so wenig nach der Grammatik richtig, und eben darin besteht sein Verdienst, denn man muß auch die Grenzen der Kunst überschreiten lernen 58). **Linant** ist nicht hier, er befindet sich mit seinem Mündel 6 Meilen von hier. Wenn er zurück gekommen, mag er, wenn er will, seine Vorrede ändern. Es ist recht schändlich, daß man solche ändern muß.

Der Herr **Algarotti** 59) ist nach Italien gegangen, und hat sich zu Cirey aufgehalten. Es ist ein junger Mensch, der in allen weit über sein Alter ist, und der alles das werden wird, was er seyn will. Meine

58) Et de l'art même apprends a franchir les limites.

59) Franz, Graf von **Algarotti**, königlicher preußischer Cammerherr und Ritter des Ordens pour les merites, starb im Junius 1764 zu Pisa. Er war ein Venetianer von Geburt, und ward von des Königs von Preussen Majestät, als Sie zur Regierung kamen, 1740 nach Berlin berufen, und den 20sten Dec. nebst seinem Bruder **Bonhomus**, in den preußischen Grafenstand erhoben. 1747 ward er zum Cammerherrn, Ritter des Ordens pour les merites und Mitglied der Academie der Wissenschaften zu Berlin ernennt. Den Gelehrten ist er wegen seines Neutowniasme pour les Dames und seiner Briefe über die Handlung, welche beyde in verschiedene Sprachen übersetzet worden, bekant. Er befahl in seinem letzten Willen, für 8000 Thl. ihm ein Grabmahl zu setzen mit der Aufschrift: Hic iacet Algarottus, sed non omnis.

Meine Gesundheit geht zum Teufel. Wäre dieses nicht: so würde ich grosse Bücher schreiben, aber um ein Wäscher zu seyn, muß man sich gesund befinden. Sie, dessen Gesundheitsumstände erwünscht sind, sollen sich erinnern, daß Sie mir weder zu lange Briefe noch zu ofte schreiben können, und daß ihr Briefwechsel ihren Freund glücklich machen kan.

Geschrieben zu Cirey den 10ten Oct. 1736.

Achtzehenter Brief.

An den Herrn ****

Mein Herr!

Ich mache gänzlich auf ihre Freundschaft und auf ihre Tugenden, ohne welche die Freundschaft nur ein erdichtetes Ding ist, Rechnung. Ich vertraue mich Ihnen, ohne Rückhaltung. Erstens ist es nöthig das Geheimniß wegen des **verlohrnen Sohnes** beständig zu bewahren. Dieses Schauspiel ist nicht so, wie ich es verfertiget, aufgeführet worden. Es fehlet gar viel daran. Ich will Ihnen die **Urschrift** senden, und Sie sollen solche drucken lassen. Sie müssen indessen bey Zeiten mit dem **Prault** einen Handel treffen, besonders muß es nicht für ein Werk von meiner Hand gehalten werden, wozu ich meine Ursache habe.

Sie können die Herren von **la Rocque** 60) und Pre-

60) Der Ritter Anton von Rocque war einer der Verfasser des Mercur des frances. Er arbeitete an einer Geschichte des französischen Schauplatzes und der Mahler,

Prevot [61]) versichern, daß ich nicht der Verfasser davon bin, und wenn es nöthig ist, so suchen sie solche zu bewegen, daß sie in ihren periodischen Schriften solches bekant machen. Sie können mir keinen grössern Dienst erzeigen, als wenn sie den Verdacht des Publicum ablenken. Ich will Ihnen alles Vergnügen, das mir aus dem Unbekantseyn zufliesset, nicht weniger allen Beyfall auf dem Schauplatz und den Abgang des Gedruckten zu danken haben. Umarmen Sie in meinem Namen den liebenswürdigen la Bruere. Wie ist es möglich, daß man nicht zärtlich an dem Wohl solcher Leute Theil nimt, welche die Liebe und die Künste glücklich machen. Wenn das Singspiel einer Frauensperson Beyfall erhält: so werde ich darüber recht bezaubert seyn. Es ist dieses ein Beweis meines kleinen Lehrgebäudes, daß nemlich das weibliche Geschlecht zu allem, was wir thun, fähig ist, und daß der einzige Unterschied, der zwischen ihnen und uns ist, darin besteht, daß sie liebenswürdiger sind. Wie heisset der Name der neuen Muse, die man die

ler, die aber nicht zu Stande gekommen. Er war zu Marseille im Jahr 1672 gebohren, und arbeitete von 1721 bis 1744, in welchem Jahre er gestorben, an dem Mercure de France.

61) Anton Franz Prevot, Almosenier des Prinzen Conty, starb den 25sten Nov. 1763 zwischen einer Reihe Bäume in dem Thiergarten von Chantilli, wo er ein kleines Lusthaus besaß. Man fand ihn daselbst, vermuthlich von einem Schlagflusse getroffen, todt. Die algemeine Geschichte der Reisen, die Geschichte des Cleveland, die Geschichte des Dechants von Killerine, haben ihn unter den Gelehrten bekant gemacht.

die **Legende** 62) nennet? **Gregorius** 7 hat nichts, welches besser sey als ein Schauspiel, gemacht. Wenn zum Unglück das Geheimniß wegen des verlohrnen Kindes ausgekommen seyn solte, so schwören sie beständig, daß ich nicht der Verfasser davon bin. Für seinen Freund zu lügen, ist die erste Pflicht der Freundschaft. Schwören Sie es insbesondere dem Herrn **la Rocque** und **Prevot** und beschweren sich über die Ungerechtigkeit des Verdachts. Die Frau von **Chatelet** sagt, man müsse das ungerathene Kind die Wayse nennen. Die Masqueraden sind von dem Herrn **Launay**, allein seine Vorrede wird das Stück nicht besser machen. Haben Sie den **Mondain** gesehen? Ich werde Ihnen solchen, zu Unterhaltung des Briefwechsels senden.

Geschrieben zu Cirey den 18ten Oct. 1736.

Neunzehenter Brief.

An den Herrn * * * *

Eben erhalte ich, mein liebenswürdiger Correspondent, ihren Brief vom 11ten dieses. Es ist unumgänglich nothwendig, daß Sie mir den Dienst erzeigen, mit dem liebenswürdigsten Weltweisen von Europa, dem Herrn von **Mairan** zu sprechen. Ich bitte ihn kniend um Vergebung, daß ich seine Handschrift dem kleinen **la Marre** anvertrauet, welcher bey seiner Abreise versprach, solche

62) Es war dieses die Jungfer **Duval**, eine Sängerin, welche bey den Singespielen zu Paris grossen Beyfall erhalten.

solche sogleich zurück zu geben. Es ist solches nicht das einzigemal, daß er mein Zutrauen gemisbrauchet hat. Ich hatte ihm verschiedene Stücke der Alcire anvertrauet, um sie dort auszutheilen, er hat aber einen ganz andern Gebrauch davon gemacht. Ich verzeihe ihm alles, nur die Nachläßigkeit in Ansehung des Herrn von **Mairan** nicht. Ich werde allen Tadel des Herrn von **Argental** mit einer völligen Unterwerfung aufnehmen. Man kan aber nicht allemal das volbringen, was unsere Freunde uns zu thun rathen. Es giebt ausserdem auch nothwendige Fehler. Man kan einen Bucklichten von seinem Buckel nicht anders befreyen, als wenn man ihm das Leben nimt. Das durch meinen Witz hervorgebrachte Kind ist bucklicht, allein es befindet sich wohl.

Ich weiß nicht, ob das Geschrey dieses Ungeheuers des **de Fontaine** Eindruck macht, allein ich weiß, daß seine Aufführung gegen mich weit schrecklicher ist als sein Tadel gerecht seyn kan. Man versichert mich, daß der **de Fontaine** unter den Dichtern, **Rousseau**, ohne Gnade von dem Herzog von **Ahremberg** weggejagt worden. Ich verlange keine andere Rache für seine Schmähschrift.

Ich habe von dem Herrn **Pittot** 63) einen Brief erhalten, über welchen ich sehr vergnügt bin. Ich bitte Sie, denselben zu befragen, ob er geneigt wäre, ein Manuscript von der Weltweisheit durchzugehen und zu verbessern, die unrechtgezeichneten

63) Der Herr **Pittot** war einer der Pensionairs oder wirklichen Mitgliedern der Academie des sciences zu Paris und zwar in dem Fach der Meßkunst.

neten Figuren zu verbessern und den Druck zu besorgen. Ich zweifle, daß er Zeit dazu haben wird, und ich unterstehe mich nicht, es ihm vorzuschlagen.

In Ansehung meiner Angelegenheit habe ich Ihnen recht viele Sachen zu sagen, welche darauf ankommen. Ich bin recht sehr misvergnügt und habe gar keine Lust, nach Paris zurück zu kehren. Machen Sie doch meine Empfehlung an den Tyriot und an den **Rameau.** Wenden Sie alle Sorgfalt darauf an, daß ich für den Verfasser des ungerathenen Sohnes gehalten werde.

Ich habe vergessen, Ihnen zu sagen, daß ich 3 Stück für den Schauplatz erhalten habe. Wir haben einen Aufzug von jedem gelesen, und hernach alles in das Feuer geworfen.

Vergessen Sie mich nicht bey den Herren **Dubos** 64) und **Melon** 65). Die Anmerkung über

64) Johann Baptista **Dubos**, Mitglied der Academie francoise zu Paris, und derselben beständiger Secretair. Er war zu Bauvais im Jahr 1670 gebohren, und starb den 23sten Merz 1742. Unter seine vornehmste Werke gehören die critischen Anmerkungen über die Dichtkunst und Malerey, welches schätzbare Werk 1740 in 3 Bänden in 12 herausgekommen, ferner die critische Geschichte von Errichtung der französischen Monarchie und die Geschichte des Bündnisses von Cambray.

65) Der Herr **Melon**, welcher zu Toul geboren war, war beständiger Secretair der Academie zu Bourdeaux, ward aber gegen das Ende seines Lebens in Handlungsgeschäften gebraucht. Er starb 1738 den

über die Mahlerkunst, das Bündniß von Cambray und den Versuch über die Handlung, ein goldenes Büchlein, werden von uns nicht ins Feuer geworfen. **Prault** hat mir geschrieben. Er ist ein rechter nachläßiger Mann. Ich erwarte die Probebogen. Leben Sie wohl, mein werthester Freund.

Geschrieben zu Cirey den 24sten Oct. 1736.

Zwanzigster Brief.

An den Herrn ****

Man schreibt mir aus Holland, daß Herr **Rousseau** von dem Herrn Herzog von **Ahremberg** weggejagt worden, weil er denselben in einem Büchlein, welches **Rousseau** und der Abt **des Fontaines** wider mich vor einigen Monaten in die Bibliotheques françoises eindrucken lassen, fälschlich angeführet hat.

Ihro Durchlaucht, der Herzog von **Ahremberg** haben mir geschrieben, um die Verläumdungen und Ungezähmtheiten des **Rousseau** zu entschuldigen. Ist es wahr, daß dieser unglückliche Mensch durch die Frau Prinzeßin von **Carignan** beschützt wird. Machen Sie baldigst einen guten Handel mit dem **Prault**, und wenn er nicht giebt, was sich gehört, so handeln Sie mit einem andern. Sie sollen unverzüglich das ungerathene Kind und die Vorrede bekommen. Leben Sie wohl, mein werther Freund. Wie steht es denn, Sie vergessen mich ja ganz und gar. Sie wissen

24sten Jenner zu Paris. Seine Essai politique sur le Commerce hat durchgehenden Beyfall erhalten.

wissen nicht, wie sehr ich Ihre Briefe werth achte. Wie stehet es in Ansehung des **ungerathenen Sohnes**: Leben Sie wohl.

Geschrieben zu Cirey im Nov. 1736.

Ein und zwanzigster Brief.

Mein Herr!

Ich kan dem Herrn **Gonay** nicht genug danken. Die zweite **Henriade** soll für ihn seyn, da die erste Ihnen zugehören wird.

Haben Sie denn den trägen **Tyriot** recht inständig um Auslieferung seiner Anmerkungen ersuchet? Dieser Richter zieht den Rechtshandel sehr in die Länge, den er zu erörtern angefangen hat. Er mag auch meine Fehler verantworten. Treiben Sie ihn doch an, ich bitte Sie, denn diese Angelegenheit ist nun die Ihrige geworden. Der grösseste Dienst, den man mir erweisen kan, besteht darin, daß man keine Rachsucht gegen mich brauchet.

Warum steht Ihnen denn der Ausdruck nicht an, **die Striche des Donners**. Setzen Sie dafür, wenn Sie wollen, die **Feuer** oder die **Flammen**, mir aber gefält der erstere Ausdruck besser. Sie werden hier noch einige kleine Verbesserungen antreffen. Finden Sie bey dem Durchlesen einige unnütze Ausdrücke, oder Wiederholungen und überflüßige Worte: so bitte ich Sie sehr, mir die schuldigen anzuzeigen. Ich werde sie auf immer aus der **Henriade** verbannen.

Ich habe die drey Briefe des Verfassers des **Eigensinnigen**, der **eingebildeten Ahnen**,

und des **Coffeehauses** ꝛc. welcher Vorschriften für den Schauplatz giebt, und des Verfasser der Couplets gelesen, welcher letztere von der Sittenlehre spricht. Mir dünkt, ich sehe den **Pradon** 66) die **Melpomene**, und den **Rollet** die **Themis** unterrichten.

Ich schicke Ihnen das Gedicht über die Undankbarkeit, ich habe den **des Fontaines** nicht gewürdiget, seiner zu gedenken. Seine Fehler haben ihn nicht berühmt genug gemachet.

Ich bitte Sie, dem Herrn **Saurin** dem jüngern und dem Herrn von **Crebillon** Abschriften von diesem Gedichte zu geben. Sie sind beide Söhne berühmter Männer in dem Reiche der Wissenschaften, welche **Rousseau** auf eine unwürdige Art angegriffen hat. Sie müssen sich mit mir wider den algemeinen Feind vereinigen. Wenn **Rousseau** zurück kehren dürfte: so würde seine Scheinheiligkeit dem ältern Herrn **Saurin** 67) gefährlich werden,

66) Nicolaus **Pradon** war ein zu Rouen gebohrner Dichter, welcher sich mit Verfertigung verschiedener Stücke für den Schauplatz beschäftigte, aber wegen seiner wenigen Geschicklichkeit im Dichten vom **Racine** und **Boileau** übel behandelt worden. Er starb 1698 zu Paris.

67) Joseph **Saurin**, ein sehr grosser Meister in der Meßkunst und Mitglied der Academie des sciences, war eines reformirten Predigers Sohn, und ward zu Courtaison in dem Fürstenthum Orange im Jahr 1659 gebohren, wendete sich aber nachher zum catholischen Glauben. **Rousseau** gab ihm Schuld, daß er der Verfasser der bekanten couplets sey, das Parlament aber sprach ihn, von der Anklage los, und verwieß jenen aus dem Reich.

werden, und der Sohn es mit empfinden. Es sind mir davon viele besondere Umstände bekant. Empfehlen Sie mich den Herren **Saurin** und **Crebillon** tausendmal.

In Absicht des Herrn **Herault** 68) will ich alles, was er von mir fordert, thun. Ich bitte Sie, den Herrn von **Argental** zu besuchen; und mit ihm davon zu reden.

Leben Sie wohl, mein wehrtester Correspondent. Ich bin durch die Sorgfalt, welche Sie für mich zu tragen, mir die Ehre thun, sehr gerührt. Grüssen Sie den artigen **la Bruere** und unsere Freunde vielmals.

Zwey und zwanzigster Brief.

An eben denselben.

Ich weiß nicht, mein lieber Herausgeber, was das für eine ungeheure Antwort von achthundert Versen auf die eckelhaften Briefe des **Rousseau** ist. Wenn sie erträglich ist: so möchte ich sie

 wohl

Reich. Er starb den 29sten Dec. 1737 zu Paris. Viele seiner geschickten Abhandlungen sind in die Samlungen der Schriften der Academie eingerückt.

68) Renatus **Herault**, königlicher französischer Staatsrath und Intendant von Paris, starb den 2ten Aug. 1740 zu Paris an einer langwierigen Brustkrankheit. Er war von 1730 bis 1739 General-Policey-Lieutenant, und ein so uneigennütziger Mann, daß er dieser einträglichen Bedienung ohnerachtet seinen Kindern kein grosses Vermögen hinterließ, welchen der König aber zur Vergeltung seiner Dienste, ein Jahrgeld von 5000 Livres gab.

wohl haben. Ich habe unserm Freund **Tyriot** deshalb geschrieben. Sehen Sie zu, welcher von Ihnen beyden sie mir schicken wird, denn, wenn ich sie einmal habe, so ist es genug. Es ist wahr, ich habe meine Gedichte dadurch verstellet, daß ich den Namen des leichtfertigen Abt **des Fontaines** ausgelassen. Ich hatte die Hölle abgeschildert, und den **Asmodi** vergessen.

Man meldet mir, daß **la Chaussee** 69) der Verfasser der Antwort an den **Rousseau** sey. Wenn dieses ist: so werden gute Sachen darin seyn, und eben aus dieser Ursache mag ich nicht für den Verfasser derselben gehalten seyn. Ich will den Herrn **la Chaussee** nicht um seinen Ruhm bringen. Frey von der Sache zu reden und mit aller Ueberlegung versichere ich Sie, daß ich an allen diesen kleinen Zänkereyen wenig Antheil nehme, und daß, wenn ich den **Newton** lese, **Rousseau**, der Verfasser der drey Briefe, und der eingebildeten Ahnen, mir sehr nichtsbedeutend vorkomt. Ich schäme mich, daß ich von seinem Daseyn etwas weiß.

Mein fauler **Tyriot** hat Ihnen seine Anmerkungen über die **Henriade** noch nicht zugestellet? Wenn er die zu den drey letzten Gesängen gehörige nur fertig hat: so bitte ich ihn um deren baldigste Uebersendung, allein ich merke schon, daß das Werk gedruckt seyn wird, ehe unser Freund nur einen Gesang nochmals durchgelesen.

Schi-

69) Der Herr Nivelle von **la Chaussee**, einer der Vierziger der Academie françoise, ward 1736 in dieselbe aufgenommen, und hat mit dem Herrn **Rousseau** verschiedene Schriften gewechselt.

Schicken Sie mir doch die Verse auf den Herrn **Colbert** 70), ich gebrauche sie nothwendig.

Sie sind ohne Zweifel von dem Handel unterrichtet, den ich mit dem Herrn **Prault** gemache habe. Ich gebe ihm die **Henriade** unter der Bedingung in Verlag, daß er mir zwey und siebenzig prächtig eingebundene und auf dem Schnitt vergoldete Abdrücke unentgeldlich liefert. Ausser diesem verlange ich hundert Abdrücke um den gewöhnlichen Preis, welche ich selbst einbinden lassen will. Ein kleiner Vorbericht muß vor diese Ausgabe gedruckt werden, ich werde Ihnen solchen zu seiner Zeit senden.

Ich weiß nicht, was das für eine Haushaltung ist, von der Sie mir reden, allein man sagt mir, daß der kleine **la Marre** auf eine für einen von mir mit Wohlthaten überhäuften Menschen wenig schickliche Art von mir redet. Ich kan, so lange ich einen Freund, als Sie, und ein solches **Sorgenfrey**, als Ciren, besitze, alles Trostes entbehren. Sie müssen einmal auf einige Tage anhero kommen, um diesen einsamen Ort, welchen die Weltweisheit und Freundschaft verschönern, zu besehen.

Wenn ich sage, daß ich hundert Stück von der **Henriade** um den gewöhnlichen Preiß kaufen will, so verstehe ich darunter, daß ich, um dem Buch-

 händ-

70) Joh. Bapt. **Colbert**, Marquis von Seignelay, königl. franz. Staatssecretair, war ein grosser Beförderer der Künste und Wissenschaften, und ist im Jahr 1691 gestorben.

händler Vortheil zu gönnen, etwas theuer bezahlen will.

Ich habe einen Brief von dem Ritter von Mouhy [71]) erhalten, wer ist denn dieser Ritter? Leben Sie wohl.

Geschrieben zu Cirey.

Drey und zwanzigster Brief.

An eben denselben.

Mein wehrtester Freund!

Ich kan Sie mit Warheit versichern, daß ich weder das gezeichnete noch das andere Päcklein, von dem die Rede ist, mit Augen gesehen habe. Ich habe in der That keine Zeit, acht hundert Verse zu machen, und wenn sie wohl gerathen sind, so will ich den Ruhm ihrem wahren Verfasser nicht entziehen. Man hat mich versichert, daß sie von dem la Chaussee sind. Ich glaube es fast, denn er ist wider den Abt des Fontaines aufgebracht, welcher ihn in seinen Anmerkungen lächerlich machen wollen, und seine Lustspiele erinnernde Schauplätze genennet hat. Er siehet den Marivaux als seinen Nebenbuhler an, er macht sehr gute Verse, und dieses sind seine Gründe. Kurz, ich schwere es, daß ich niemals an das Werk gedacht habe, von welchem Sie

71) Der Ritter von Mouhy hat nicht allein verschiedene Gedichte, sondern auch verschiedene Schauspiele in französischer Sprache herausgegeben, von welchen einige mit vielem Beyfall aufgenommen worden.

Sie Meldung thun. Kaum habe ich so viel Musse, um einen Brief zu schreiben. Ich bitte Sie, mir die Antwort an den Herrn **Rousseau** zu senden.

Ich habe dem **Prault** geschrieben, daß er mit der Landkutsche das, was von der **Henriade** bereits abgedruckt ist, zweimal, nebst der von dem **Coste** 72) übersetzten **Sehekunst** des **Newton** zuschicken soll. Lassen Sie ihm nicht eher Ruhe, bis er solches bewerkstelliget, ich bitte Sie darum, und ersuche Sie nochmals, den bewusten Brief mir zu senden, und unsern Freunden den Irthum zu benehmen, daß ich desselben Verfasser sey. In wenig Tagen werden wir die **Zaire** zu **Cirey** aufführen. Sie müssen dabey seyn, ich werde Ihre Reise veranstalten, und umarme Sie.

Geschrieben zu Cirey.

Vier und zwanzigster Brief.

An eben denselben.

Mein Herr!

Hier haben Sie den **Mondain**, und das, was ich von ihm halte. Die Lebensart im kleinen, welcher darin gedacht wird, ist mehr werth als die ganze Schrift. Ich liebe auch die Wollust, allein

72) Peter **Coste** war ein reformirter Franzose, welcher als Hofmeister bey verschiedenen Standespersonen grosse Reisen gethan, sich auf die Gottesgelahrtheit geleget, und eine grosse Menge Bücher aus andern in die französische Sprache übersetzt hat. Besonders des **Lockes** und **Newtons** Schriften. Er starb zu Paris den 24sten Jenner 1747.

allein so träge bin ich nicht, als diese Herren, welche Sie mit so vieler Richtigkeit tadeln, welche für Hunger fast sterbend ein angenehmes Abendessen erheben, und sich den Kopf zerbrechen, um den Müßiggang zu besingen.

Die Schauspieler hatten sich Rechnung gemachet, diesen Winter ein Stück von meiner Arbeit zu erhalten, allein sie haben sich darin sehr geirret. Ihnen verhehle ich nichts. Ich zerbreche mir jetzo den Kopf mit dem **Newton**, und würde jetzo kaum zwey Reimen finden können. Um verwichene Ostern hatte ich den **ungerathenen Sohn** verfertiget. Es war natürlich, daß ich zu dieser heiligen Zeit den Gegenstand meines Schauspiels aus dem Evangelium hernahm. GOtt half mir, und in vierzehn Tagen war ich fertig. Seit dieser Zeit habe ich nichts als Winkel, und die a und b der Planeten und Irrsterne gesehen, und gewiß ist Mercurius nicht weiter von dem Saturnus entfernt, als diese Beschäftigung von einem Trauerspiel.

Es ist wahr, was das Ungeheuer der Abt **des Fontaines** von dem **ungerathenen Sohne** geurtheilet hat. Solte dieser viehische Feind der Sitten und aller Verdienste wissen, daß ich desselben Verfasser sey? Benachrichtigen Sie mich doch davon, und fahren sie fort, Dero wahrem Freunde zu schreiben.

Ich bitte Sie den Herrn **Pitot**, Mitglied der Academie der Wissenschaften aufsuchen zu lassen. Er wohnet in dem Hofe des Palais bey dem Herrn **Arrouet**, Schatzmeister der Rechenkam-

mer.

mer. Uebergeben Sie ihm diesen Brief und Antwort. Leben Sie wohl, ich liebe Sie.

Geschrieben zu Cirey.

Fünf und zwanzigster Brief.

Mein Herr!

Eben erhalte ich Dero am 8ten geschriebenen Brief. Mit dieser Post lasse ich sowol die Vorrede als das Stück selbst abgehen. Der Buchhändler, welcher am meisten bietet, soll es in Verlag bekommen, denn ich will diesen Herrn keine Gefälligkeiten mehr thun. Sie sind den Schauspielen gleich, welche durch die Schriftsteller geschaffen werden, und gegen ihre Schöpfer sehr undankbar sind.

Ich bin recht ungehalten auf den Prault, daß er mir den Abriß des Bildnisses des Herrn Herzogs von Orleans und die gedruckte Vorrede noch nicht sendet, und die Frechheit hat, nicht ordentlich auf meine Briefe zu antworten. Geben Sie ihm doch sein Vergehen zu erkennen, und bestrafen Sie ihn dadurch, daß Sie das Stück einem andern in Verlag geben.

Sie sollen die Newtonade oder vielmehr die Eucliade zu lesen bekommen. Tyriot soll sie Ihnen geben, allein man muß ein wenig ernsthaft seyn, um einen Gefallen daran zu haben.

Ich bitte Sie, zu dem Abt Moußinot zu gehen, er hat eine recht artige von Staubgold verfertigte Perpendiculuhr, welche ich der Mademoi-

selle

selle **Quinault** für ihre Bemühung schenken will. Haben Sie die Gütigkeit, wenn Sie wollen, ihr dieses Geschenk zu überreichen. Es ist zwar dieses nicht nöthig, um Ihnen eine sehr gute Aufnahme zu verschaffen, unterdessen wird es dazu dienen, um Ihnen Gelegenheit zur Bekantschaft zu geben. Sie müssen die Mademoiselle **Quinault** nöthigen, diese Kleinigkeit anzunehmen. Dieses ist schon in Erwartung einer bessern eine kleine Beschäftigung.

Der **ungerathene Sohn** muß besser gedruckt werden, als die **Henriade**. Ich schäme mich recht wegen der Nachläßigkeit des **Prault**, er hat weder gut Papier noch gute Schrift dazu nehmen lassen, und kein Register beigefügt. Das ist recht schändlich!

Sie werden sowol das Stück selbst als die Vorrede bey dem Herrn von **Argental** finden, der ihnen beides einhändigen wird. Handeln Sie sodenn mit demjenigen Buchhändler, welcher am wenigsten betrügt, und am wenigsten unwissend ist.

Wie fängt man es an, die Abschrift des Rechtshandels zwischen dem **Castel** und **Rameau** zu bekommen? Sie sind ein Mann, durch dessen Briefwechsel man alles erhalten kan. Schicken Sie mir diesen Rechtshandel. Schreiben Sie mir oft und melden, wie es mit dem **ungerathenen Sohne** stehet. Lieben Sie dessen Vater, welcher Sie aus ganzen Herzen liebet.

Ich fordere den Herrn Ritter von **Villefort** auf, um zu sagen, ob er den ganzen Umfang der Glückseligkeit, die man zu **Cirey** geniesset, erkennen

nen oder beschreiben könne. Die düstern Wolken, welche die Rousseau und des Fontaines aus der Mitte des Kothes, in welchem sie wühlen, verursachen wollen, kommen nicht bis zu meinem Luftkreiß. Zuweilen speye ich sie, ohne daß ich es weiß, an. Leben Sie wohl.

Geschrieben zu Cirey im Jahr 1738.

Sechs und zwanzigster Brief.

Der Frau Marquise von Chatelet an den Herrn Berger, nach der Abreise des Herrn von Voltaire nach Holland.

Mein Herr!

Sie geben dem Herrn von Voltaire Rathschläge, deren er nicht bedarf. Er hat niemals gegen die Regierung und die Glaubenslehre geschrieben. Er heget für die eine so wie für die andere Ehrfurcht. Er zeigt sich in allen seinen Werken, als einen guten Unterthanen und erleuchteten Christen. Ich will mich nur auf die Henriade und Alcire berufen, welche von seiner Denkungsart Zeugniß ablegen, und wider die kleinen Schriften, von denen man ihn für den Verfasser hält, oder in welchen man ein verborgenes Gift zu finden glaubt, zur Vertheidigung dienen. Ihre Freundschaft hat sie zu sehr erhitzet. Sie hätten es ein wenig mehr in Ueberlegung ziehen sollen, ehe sie ihrem Freunde solche Rathschläge gegeben. Dieses heisset ihn im Verdacht haben, als ob er schuldig sey, und man läuft Gefahr,

daß

daß Leute, welche Ihre Briefe zu sehen bekommen, glauben, als ob er die Ungerechtigkeiten, denen er ausgesezt worden, verdienet habe. Er konte von einem so klugen und erleuchteten Freunde, als Sie sind, erwarten, daß weit entfernt, ihm einen unschuldigen Scherz vorzuwerfen, den seine Feinde wahrscheinlich falsch vorgebracht haben, sie sich vielmehr mit Macht und Herzhaftigkeit gegen die niederträchtige Eifersucht und dem Aberglauben derjenigen, welche sich, ihn zu verdammen, unterstehen, erheben sollen. Unterdessen wird er nichts destoweniger lebhaft durch den Antheil gerührt, den Sie an allem, was Ihm angehet, nehmen. Sie werden es wohl glauben, daß er sich jezo für der Verfolgung in Sicherheit befindet. Ich bin versichert, daß, an welchem Orte der Welt er auch genöthiget seyn dürfte, zu leben, Sie niemals die Freundschaft und Hochachtung, welche Sie für ihm haben, vergessen werden, und daß diese beide Gesinnungen allen dem, was Sie in Absicht auf ihn vornehmen, zur Richtschnur dienen werde. Er liebt Sie und schäzt Sie in der That hoch. Man muß hoffen, daß man dereinst einem Manne, welcher seinen Landesleuten sowol als der Menschlichkeit Ehre macht, in seinem Vaterlande Gerechtigkeit wiederfahren lassen werde. Wenn Sie ihm künftig schreiben wollen, so schicken Sie Ihre Briefe an die Frau von **Orville** nach **Vaissy** 73) in

Cham-

73) **Vaissy** liegt in demjenigen Theil von Champagne, welcher wegen der darin befindlichen Thäler **Vallage** genennet wird, an dem Flusse **Blaise** und ist ein altes Städtchen.

Champagne. Sie wissen, mit welcher Vorsicht dieselben geschrieben werden müssen. Ich verharre.

Mein Herr

Geschrieben zu Cirey im Jahr 1736.

Dero ergebenste Dienerin.

Sieben und zwanzigster Brief.

An den Herrn * * * *

Mein Herr!

Ich verlasse mich noch immer auf Ihre Freundschaft. Ich habe Ihren Brief vom 9ten des vergangenen Monats erhalten. Da ich aber zu Aachen 74) krank geworden bin: so kann ich Ihnen nicht mit eigener Hand schreiben. Sie werden mir ein wahres Vergnügen machen, wenn Sie mir wöchentlich ein oder zweimal Neuigkeiten schreiben. Sie wissen, wie angenehm mir Ihre Briefe sind. Ich werde diesen fleißigen Briefwechsel als einen freundschaftlichen Dienst ansehen, und Sie können auf meine Dankbarkeit eben sowol Rechnung machen, als ich von Ihnen die äusserste Verschwiegenheit erwarte. Es ist dieselbe eine in Kleinigkeiten nöthige Tugend, ohne welche die gleich-

74) Der Herr von **Voltaire** gieng, als er Frankreich verlassen muste, und seine Gesundheit durch das Misvergnügen, so er darüber empfunden, gelitten hatte, auf kurze Zeit nach Deutschland und brauchte die Bäder zu Aachen.

gleichgültigste und unschuldigste Leute in Verdruß kommen können.

Ueberschreiben Sie ihre Briefe schlechtweg an den Herrn **Servin** und **Darty** zu **Amsterdam.** Diese werden mir, an welchem Orte in der Welt ich mich auch befinden solte, die an mich gerichteten Briefe richtig einhändigen lassen. Ich umarme Sie von ganzem Herzen.

Geschrieben zu Amsterdam den 3ten Jenner 1737.

Acht und zwanzigster Brief.

Mein Herr!

Bey meiner Rückkunft aus dem **Haag** nach **Brüssel** habe ich Dero Briefe gefunden. Vermuthlich werde ich Ihnen bald von der mir aufgetragenen Sache Nachricht geben können. Wenn es nicht nach Wunsch abläuft: so liegt die Schuld nicht an mir. Sie werden mir ein grosses Vergnügen machen, wenn Sie mir durch ihre Briefe mehr Vergnügen im Lesen verschaffen, als ich an den meisten neuen Büchern, selbst den (Institution d'un Prince) **Unterricht für einen Fürsten**, nicht ausgenommen, finde. Dieses letztere Buch ist, soviel die erstern beiden Bände anlanget, eine Samlung der bekantesten Sachen, und in den zwey letztern sind die abgeschmacktesten Reden enthalten. Das Beispiel des Königes von **Preussen** kan für einen wahren Unterricht der Fürsten gelten. Ich umarme Sie herzlich.

Ohne Ort und Zeit der Unterschrift.

Neun und zwanzigster Brief.

An den Herrn B. * * * *

Mein werthester Herr!

Ich lasse Ihrer Freundschaft sowol als Ihrer Verschwiegenheit Gerechtigkeit wiederfahren. Die eine rührt mich so stark als die andere. Ich muß mir rechten Zwang anthun, um das Vergnügen zu haben, es Ihnen zu sagen, denn mein Gesundheitszustand ist so schlecht, und ich befinde mich so schwach, daß ich kaum ein Wort zu schreiben im Stande bin. Es ist ein sehr angenehmer Trost für mich, daß ich einen solchen Freund, als Sie sind, gefunden habe. Das, was die Menschen Unglück nennen, hat ihre Aufmerksamkeit für mich verdoppelt, und jemehr ich zu bedauren gewesen, desto mehr haben Sie Zärtlichkeit und Eifer für mich bewiesen. Lebenslang werde ich ihnen dafür dankbar seyn. Unter allen meinen Freunden habe ich keinen so treu und beständig, als Sie gefunden. dieses ist die Ursache, warum ich auf Sie mich mehr als auf jemand in der Welt verlasse. Ihre Briefe verursachen mir ein recht reizendes Vergnügen. Sie machen alle Neuigkeiten, die Sie mir berichten, wichtig, und Sie scheinen mir ein so unpartheyischer Richter zu seyn, daß ich nur diejenigen Bücher, von welchen Sie mir etwas gutes sagen, kommen zu lassen entschlossen bin.

Noch kan ich Ihnen von der mir empfohlenen Angelegenheit keine Nachricht geben, und bin darüber mehr, als Sie, beunruhiget. Ich verzeihe

dem Schicksal, alles Unglück, das es mir zutheilen können, wenn es mir nur eine Gelegenheit, Ihnen zu dienen, verschaffet. Allein meiner Krankheit kan ich es nicht vergeben, daß Sie mir meinen Brief so geschwinde zu schliessen befiehlt, und mich verhindert, Ihnen zu sagen, wie schätzbar mir Ihr Briefwechsel ist, und mit welcher Begierde ich die Fortsetzung desselben wünsche. Leben Sie wohl, ich umarme Sie von ganzen Herzen.

Geschrieben zu Cirey im Jahr 1737.

Dreißigster Brief,

An eben denselben.

Mein Herr!

Ich habe in Ansehung der mir aufgetragenen Angelegenheit Antwort erhalten. Man berichtet mir, daß man alles in der Welt thun wird, um die Sache zur glücklichen Endschaft zu bringen, allein dazu sey meine Gegenwart in **Paris** nöthig. Das, was mich unter andern am meisten meine Entfernung von **Paris** bedauern lässet, ist dieses, daß ich Ihnen jetzo daselbst nützlich seyn könte. Seyn Sie versichert, daß ich nichts unterlassen werde, um das Zutrauen zu verdienen, welches Sie zu mir zu tragen beliebt.

Ich vernehme mit vielem Vergnügen, daß der Herr von **Crebillon** aus dem schlechten Aufenthalt, in welchen man ihn gestecket hatte, entlassen worden. Er hat also

„die-

„dieses fürchterliche Schloß, den Pallast der „Rache, welcher oft die Laster und die Unschuld „zugleich einschliesset.„
gesehen.

Der König unterhielt ihn daselbst, und gab ihm das freie Obdach, ich wolte, daß er sich damit begnügt hätte, ihm sein Jahrgeld zahlen zu lassen. Ich bewundere die Leichtigkeit, mit welcher man zwölf bis funfzehn hundert Livres aufwendet, um einen Menschen in der Gefangenschaft zu erhalten, und wie schwer es hingegen ist, ein Jahrgeld von hundert Thalern zu bekommen. Wenn Sie das grosse Kind, den **Crebillon**, sehen, so bitte ich Sie, ihn in meinem Namen vielmals zu grüssen, und ihn dahin zu bewegen, daß er an mich schreibet.

Wenn man sich mit dem Verfasser der Geschichte von **Japan** ergötzen muß: so muß man hingegen mit dem Verfasser des **Titton** und der **Aurora** traurig seyn. Wenn ich seinen Aufenthalt wüste: so würde ich ihm schreiben, und ihm mein Beileid darüber bezeugen, daß er nicht mehr bey einem Fürsten sich befindet, und ihm hingegen zur Wiedererhaltung seiner Freiheit Glück wünschen.

Vermuthlich sprechen Sie mit dem Herrn **Rameau**. Versichern Sie ihn, daß er keinen eifrigeren Freund und Bewunderer hat, als mich, und daß wenn ich bey meiner Einsamkeit und Lebensart eines Weltweisen einige Funken von Fähigkeit wieder finde, ich solche mit der seinigen verbinden will.

Wenn Sie nichts nothwendigeres zu thun haben, und Dero Briefwechsel fortzusetzen belieben wollen, so werden Sie mir ein grosses Vergnügen machen. Wenn man des Vergnügens, Sie zu sprechen beraubt ist: so kan man nur durch Dero Briefe schadlos gehalten werden.

Ist es wahr, daß der Graf von **Charolois** 75) denjenigen Brief, von welchem man geredet hat, geschrieben? Ist es wahr, daß der Verfasser des **Titon** um deshalb in Ungnade gefallen, weil er bey der **Camargo** in einem Tage um etliche Tage älter geworden? Ist es wahr, daß der Abt von **Houtteville** 76) eine lange Rede gehalten, und der Her-

75) Carl von Bourbon, Graf von **Charolois**, Prinz aus königlich französischen Geblüte und Ritter der königlichen Orden, ist den 27sten Jul. 1760 im 61sten Jahre seines Alters zu Paris mit Tode abgegangen. Er war der zweyte Sohn des 1720 verstorbenen Herzogs Ludwig von Bourbon und seine Mutter Louise Franciske, war eine natürliche Tochter König Ludwigs 14 von Frankreich, die er mit der bekanten Madame von Montespan erzeuget. Er war ein sehr lebhafter und hitziger Herr, der die Hofluft gar nicht vertragen konte, der Marquisin von Pompadour oft verächtlich begegnete, und daher bey Hofe niemals in grossen Ansehen stand. Hingegen war er niemals geneigt, eine öffentliche Bedienung anzunehmen und sich in die öffentlichen und Staatsangelegenheiten des Hofes zu mischen. Er war lang und wohl gewachsen, gegen jederman freundlich und gutthätig, aber ein Liebhaber der Warheit und Feind aller Schmeicheley.

76) Claudius Franz von **Houtteville**, einer der vierziger der Academie Françoise und Abt der Abtey St. Vin-

Herzog von **Villars** 77) sehr artig darauf geantwortet? Ist es wahr, daß Sie noch beständig mein Freund sind?

Geschrieben zu Cirey im Jahr 1737.

Ein und dreißigster Brief.

An den Herrn Berger.

Mein werthester Freund!

Eine Muhme, welche ich verheirathet, hat mir in sieben Monaten nicht geschrieben und nach Verfliessung dieser Zeit bittet sie mich um Vergebung. Ich antworte ihr höflich, und weise ihre Abbitte mit Verachtung ab. Denn ich bin nicht grau-

Vincent zu Bourg sur Mer, war ein geborner Pariser, und ist im Jahr 1742 den 8ten Nov. zu Paris im 54sten Jahre seines Alters gestorben. Er war eine zeitlang Secretair des bekanten Staatsministers und Cardinals du Bois, der ihm auch zu obbemeldter Abtey verhalf. Die von ihm 1741 in drey Quartbänden herausgegebene bestätigte Warheit des christlichen Glaubens hat ihm viel Ehre gemacht.

77) Honoratus Armandus Herzog von **Villars**, Grand von Spanien, Ritter des goldenen Vliesses und Gouverneur von Provence, Ehrenmitglied der Academie Françoise und Beschützer der Academie der Wissenschaften zu Marseille, ist der einzige Sohn des verstorbenen Marschalls von **Villars** und lebt noch jetzo in einem Alter von etlichen und 60 Jahren zu Paris. Er ward nach dem Tode seines Vaters im Jahr 1734 zum Mitglied der Academie Françoise aufgenommen, und hielt bey dieser Gelegenheit eine sehr bündige Rede.

grausam, und wenn man mich liebt, so halte ich alle Pflichten für erfüllet. Machen Sie die Anwendung. Es ist wahr, Sie haben mich nicht verheirathet, allein es ist lange, daß ich Ihnen nicht geschrieben habe. Verachten sie also gleichfals meine Abbitte, aber behalten Sie mich werth!

Ich danke Ihnen recht sehr, für ihre geheime Nachrichten. Samlen Sie alles, was Sie können, und wenn Sie dereinst über den Druck des schönen **Jahrhunderts Ludwigs des vierzehnten** 78) die Aussicht haben wollen: so wird Ihnen solches Glück und Ehre bringen.

Ich bin dem Abt **des Fontaines** recht sehr verbunden, daß er sich sowol als den **Rousseau** in seiner natürlichen Gestalt gezeiget. Er hätte, wenn er von mir dafür bezahlt worden, mir nicht besser dienen können.

Nur ein Umstand ist noch übrig, welcher eine sehr grosse Aufmerksamkeit verdienet, und mir unersetzlichen Schaden bringen würde, wenn ich den geringsten Zweifel deshalb übrig ließ. Denn Zweifel ist in diesem Fall ein gewisser Schimpf. Er untersteht sich nemlich zu behaupten, daß mein Freund **Tyriot** in Ansehung derjenigen Schmähschrift, die

78) Der Versuch über das Jahrhundert Ludwig 14 war eine Frucht derjenigen ruhmvollen Ruhe, in welche des jetzigen Königs von Preussen Majestät den Verfasser versetzten. Man findet diesen Versuch in des Herrn von Voltaire kleinen historischen Schriften, so 1752 in Rostock herausgekommen und ins Deutsche übersetzt sind.

die zur Zeit meiner Gefangenschaft zu **Bicetre** 79) herausgekommen, das widerrufe, was ich davon gemeldet. Herr **Tyriot** ist, ich sage nicht zu viel, mein Freund, ich sage ein zu ehrlicher Mann, als daß er seine Ausdrücke und Unterschrift ableugnen, und das, was er mir zwanzigmal geschrieben, ich in Händen habe, und vorzulegen gezwungen bin, für falsch erklären solte. Die Furcht, welche ihm der Abt **des Fontaines** beibringen kan, wird nicht stark genug seyn, ihn zu Hintansetzung der Freundschaft und Warheit zu verleiten, und sich selbst zu beschimpfen, und zwar für einen Bösewicht, der dem Herrn **Tyriot** selbst in dem **neologischen Wörterbuche** die empfindlichste Beleidigungen angethan hat.

Ich bitte Sie mit den **Jesuiten**, und besonders mit dem Vater **Brumoix** 80) zu sprechen. Er wird Sie wohl und nach Verdienst aufnehmen.

79) **Bicetre** ist ein auf einer Anhöhe belegenes Schloß, welches in Paris in der Vorstadt St. Victor liegt. Es ist von einem weitläuftigen Umfange. Die Gefangenen werden in einem mit besondern Mauern umgebenen Hause, verschlossen, arme, verrückte und mit der Lustseuche behaftete Personen werden gleichfals daselbst bewahret, und man rechnet, daß überhaupt 4000 Personen sich darin befinden.

80) Peter **Brumoix** war ein sehr gelehrter Jesuit und aus Rouen gebürtig. Er ward sowol wegen seiner Wissenschaften, als Frömmigkeit und Tugend sehr hoch geschätzet, und ist zu Paris den 17ten April 1742 in einem Alter von etlichen und 50 Jahren mit Tode abgegangen. Er hat viele Schriften herausgegeben. Das Vornehmste darunter ist sein griechischer Schauplatz.

lassen Sie Sich von ihm das Trauerspiel **Merope** zeigen. Versichern Sie ihn meiner Hochachtung, Freundschaft und Dankbarkeit. Sagen Sie ihm, daß ich ihm unverzüglich schreiben würde. Er ist ein Freund des **Rousseau**, noch mehr aber von der Warheit und Verträglichkeit. Er scheint mir ein Mann von grossen Verdiensten zu seyn. Malen Sie ihm das Verfahren des **Rousseau** sowol als das meinige deutlich vor Augen. Zeigen Sie ihm, wie **Rousseau** seit funfzig Jahren seine Obern, Wohlthäter, Freunde und alle gelehrte Leute verläumdet, und daß ich der letzte bin, mit dem er Streit angefangen hat. Ich weiß mich zu rächen, aber auch zu vergeben. Gelegenheiten, meine gerechte Rache auszuüben, sind mir gegeben worden, man gebe mir auch dergleichen, um zeigen zu können, daß ich die Beleidigungen vergeben kann. Ueberzeugen Sie besonders die Jesuiten, von der ihnen zu wissen nöthigen Warheit, daß es meine Art nicht sey, meine Lehrmeister und diejenigen, welche mich erzogen haben, zu vergessen.

Sagen Sie doch dem Herrn **Ortolani**, daß, wenn er nach **Turin** gehet, er den Weg über **Bar sur Aube** [81]) nimmt, wo wir ihn abholen lassen wollen. Er muß sagen können, daß er zu **Cirey** die Ehre ihres Geschlechtes, und die Bewunderung des unsrigen gesehen. Das ist, er muß die Frau Marquisin von **Chatelet** sprechen. Schreiben Sie mir alles, was Ihnen bekant ist, und was ich wissen darf. Verlassen Sie Sich auf meine

81) **Bar sur Aube** ist ein kleines und altes Städtchen in Champagne, welches den Titul einer Grafschaft hat.

ne Verschwiegenheit, welche meiner Freundschaft und Trägheit gleich ist. Leben Sie wohl.

Geschrieben zu Cirey den 9ten Jenner 1738.

Zwey und dreißigster Brief.

Mein werthester Herr!

Zweifeln Sie eben so wenig an meiner Freundschaft als an meiner Faulheit! Ich bin zwar keiner von denen liebenswürdigen Faullenzern neuer Gattung, welche recht ängstlich versichern, daß sie nichts thun. Ich bin vielmehr von der entgegengesetzten Art. Ich habe so viel gearbeitet, daß ich mich fast aller menschlichen Geselschaft entschlagen. Die Ihrige aber bleibt mir beständig schätzbar, und die Lesung Ihrer Briefe ist ein schönes Zwischenspiel meiner Beschäftigungen. Der König von Preussen meldet mir, daß **La Noue** [82]) und **Dupre** in seine Dienste gehen, und wenn er uns auch den **Gresset** wegnimt: so werden wir fast keine Tänzer, Schauspieler und Dichter mehr haben. Unsere vorzügliche Geschicklichkeit in dieser Wissenschaft und Künsten erwirbt uns zwar in Deutschland Ruhm, zu Paris aber werden die Gaben und Fähigkeiten nicht geschätzet. Ich umarme Sie und verbleibe Ihnen zugethan.

Geschrieben zu Cirey im Jahr 1738.

[82]) Die Herren **la Noue**, **Dupre** und **Gresset** waren französische Schauspieler, welche damals nach Berlin berufen wurden, und unter die berliner französischen Hofschauspieler kamen.

Drey und dreißigster Brief.

An eben denselben.

Mein Herr!

Die Frau Marquisin von **Chatelet** hat das Buch, welches Sie mir geliehen, zurückgesendet. Sie werden es bey dem Abt **Moußinot** finden. Nach der Schande von solchen Werken zu reden, ist dieses die grösseste, sie zu lesen. Die Frau von **Chatelet** hat es daher, nachdem sie nur 2 Seiten angesehen, dem **Pacolet** zugesendet.

Ich kan Ihnen sagen, mein werthester Herr, daß die Briefe, von denen Sie Erwehnung thun, nicht von mir geschrieben sind, und es würde mir ein wahres Leiden seyn, wenn Sie nicht alle Kräfte anwendeten, das Publicum hierunter eines andern zu belehren. Ich mag weder des Ruhms geniessen, der andern zukömt, noch mich in ihre Streitigkeiten einlassen. Es ist mir unangenehm genug, daß man sich unterstanden hat, mich für den Verfasser der ekelhaften und zehnmal zu langen Antwort auf die Briefe des **Rousseau** zu halten, und es ist sehr schlecht, daß derjenige, welcher sie zu verfertigen sich unterstanden, sich nicht unterstehet, sich als den Verfasser zu erkennen zu geben. Ich habe es noch schlimmer gegen diesen Bösewicht gemacht. Ich habe ihn durch den Brief des Herrn Herzogs von **Ahremberg** 83) und 20 andere Beweise

83) Der Herzog Leopold Carl von **Ahremberg**, welcher 1754 als kayserlicher Feldmarschall gestorben, hielt eine sehr prächtige Hofhaltung zu Brüssel, und war ein grosser Beförderer der Gelehrten.

weise der Verläumdung überführt, und so von ihm geredet, wie ein ehrlicher Mann von Ungeheuern reden muß, allein ich habe, indem ich ihm sein Urtheil gesprochen, solches auch eigenhändig unterzeichnet. Ich bitte Sie, mir die Ode des Ex-Jesuiten Gresser zukommen zu lassen. Man versichert, daß sie sehr gut gerathen sey.

Es ist mir höchst unangenehm, daß die Anfangsgründe des Newtons herauskommen. Die Buchhändler haben zu sehr geeilt, und es ist lustig genug, daß ich mein eigen Werk kaufen muß. Ich glaube, daß es denen Personen, welche Geschmack an den Wissenschaften besitzen, die Warheit suchen und keine Zeit haben, aus den Quellen zu schöpfen, sehr nützlich seyn wird. Ich bin recht böse, daß ausser meinen Fehlern, man auch viele von den Herausgebern begangene darin finden wird. Geben Sie mir doch von diesem meinem Buche Nachricht? Ich bitte Sie, einem gewissen Lehrling des Apollo und der Minerva, dem Herrn la Bruere meine Empfehlung zu machen. Er ist einer von den jungen Parisern, von denen ich die beste Meinung hege. Er solte mir sein Trauerspiel zusenden. Ich werde ein unverbrüchliches Stilschweigen deswegen beobachten. Leben Sie wohl.

Geschrieben zu Cirey im Jahr 1738.

Vier und dreißigster Brief.

An eben denselben.

Mein Herr!

Seit langer Zeit hat man schon Werke, welche ich niemals gesehen habe, für die meinigen

gehalten. Endlich habe ich die drey bewusten Briefe gesehen. Ich kan Sie versichern, daß ich nicht der Verfasser dieser Reden bin. Ich sehe ganz wohl, daß das Bild des Abts **des Fontaines** nach dem Leben gemalt ist, allein ich bin der einzige, welcher diesen Bösewicht kennet, verachtet und abmalen kan.

Kan wohl ein gelehrter Mann anders, als so, von ihm denken? Ich will diese Briefe niemanden zuschreiben, wenn es aber darauf ankommen solte, den Verfasser zu errathen, so glaube ich das Räzel gar bald aufzulösen. Es komt mir am meisten darauf an, daß ich nicht für den Verfasser der Werke, an welchen ich keinen Theil gehabt, gehalten werde. Die wenige Bekantschaft, welche ich seit 4 Jahren in der Welt habe, macht, daß ich die Anspielungen, von denen Sie reden, nicht errathen kan, allein es ist genug, eine boshafte Anwendung davon zu machen, damit ich in Verzweiflung darüber gerathe, daß man mir eine Schrift zuschreibt, welche zu diesen Anwendungen Gelegenheit gegeben. Ich habe jederzeit die Stachelschriften verachtet, und wenn ich für den **Rousseau** und den **des Fontaines** Abscheu bezeuget habe, so ist es darum geschehen, weil sie Stachelschriften herausgegeben, der erstere in Versen, welche sehr oft hart und gewagt sind; der andere in ungebundener Rede ohne Geist und Stärke. Um der Warheit und Freundschaft willen bitte ich Sie, diejenigen, welche denken könten, als ob ich den geringsten Antheil an diesen Briefen hätte, eines andern zu belehren.

Seit

Seit langer Zeit beschäftige ich mich nur mit der Naturlehre. Ich glaubte nicht, daß die Anfangsgründe des **Newtons** so bald ans Licht kommen würden. Ich habe sie noch nicht, aber ich kan sagen, daß ich noch kein Beyspiel einer solchen Frechheit und Unverschämtheit, als von Seiten der holländischen Buchhändler gesehen. Sie haben gar nicht auf das Ende meiner Handschrift gewartet, sondern das Buch verstümmelt, im Druck nicht gut berichtiget, ohne Inhalt und Verzeichniß der Druckfehler herausgegeben. Die vier letzten Capitel fehlen ganz und gar, und ich kan nicht begreifen, wie sie zwey Exemplare davon verkaufen können. Ihre Uebereilung verdiente, daß sie dadurch zu Grunde gerichtet würden. Durch ihren Hunger nach Gelde getrieben haben sie das Buch zu verkaufen gesucht. Das neugierige und unwissende Publicum kauft es, so wie man in Menge nach einem Schauspiele läuft. Die Bekantmachung dieser Buchhändler ist ihrer närrischen Aufführung würdig; sie haben ihm nicht die von mir bestimte Aufschrift gegeben. Diese stund nicht einmal so in dem ersten abgedruckten Bogen, welchen man mir zugesendet, und ich an den Herrn Canzler 84) geschickt

84) Heinrich Franz von **Daguesseau**, Kanzler von Frankreich, ist den 9ten Febr. 1751 zu Paris im 83sten Jahre mit Tode abgegangen, und hat nicht allein selbst verschiedene mit Beyfall aufgenommene Schriften heraus gegeben, sondern auch den Ruhm eines grossen Beförderers der Gelehrten hinterlassen. Er war ein Ehrenmitglied der königlichen Academie der Wissenschaften zu Paris, und Beschützer der Academie der Wissen-

schickt habe. In diesen lautet die Aufschrift also: **Anfangsgründe der Weltweisheit des Newtons.** Man müste ein Quacksalber seyn, wenn man noch diese Worte: **zum Begrif der ganzen Welt,** hinzusetzen wolte, und man müste den Kopf erfroren haben, wenn man nur denken wolle, daß die **Newtonsche** Weltweisheit für jederman seyn könte. Ich glaube, daß wer sich nur etwas mit den Wissenschaften bekant gemacht, und seinen Verstand im Nachdenken geübt, mein Buch leicht verstehen wird, wenn man sich aber einbildet, daß man in der Zwischenzeit der Singespiele und des Abendessens sie gleich einer Erzehlung des Herrn **des Fontaines** lesen kan, so irret man sich gewaltig. Es ist ein Buch, welches man mit Bedacht lesen muß. Als der Herr **Algarotti** mir seine Gespräche über das Licht vorlas, gab ich ihm das verdiente Lob, daß er über diesen schönen Theil der Naturlehre unendlich viel Licht ausgebreitet, damals aber hatte er diesen Vorwurf nur obenhin untersucht. Witz und Annehmlichkeit sind gut für Warheiten, welche man nur obenhin abhandelt. Die Gespräche von mehr als einer Welt, aus welchen man nicht viel lernet, und die noch dazu mit den verdrieslichen Grundsatz von den Wirbelwinden zu sehr angefüllet sind, sind demohnerachtet ein angenehmes Buch, eben um deshalb, weil dasselbe eine wenig tiefsinnige Naturlehre enthält, und nichts gründlich darin untersucht ist. Allein, wenn Herr **Algarotti** seit unserer letzten Unterredung zu Cirey die

Wissenschaften zu Toulouse, welche den Namen des Jeux Floraux führet.

die Grundsätze des **Newtons** mit mehr Genauigkeit untersucht hat, so schicket sich die Aufschrift: **Zum Gebrauch des weiblichen Geschlechts**, ganz und gar nicht, und seine eingebildete Marquise befindet sich nicht am rechten Ort. Ich habe ihm dieses gesagt, und eben um deshalb fange ich mit diesem Zuge an, weil man mir den Vorwurf machet, daß ich mit einer gründlichern Weltweisin rede. Ich habe keine Absicht gehabt, den Verfasser der Gespräche von mehr als einer Welt zu beleidigen, welchen ich als einen Mann ansehe, der der jetzigen Welt Ehre macht. Ich habe solches in allen Nachrichten, die ich zu den monathlichen Tagebüchern eingeschickt, ausdrücklich erklärt. Fahren Sie, mein werther Freund, fort, nach Cirey an Ihren Freund zu schreiben.

Geschrieben zu Cirey den 14ten May 1738.

Fünf und dreißigster Brief.

An eben denselben.

Mein Herr!

Sie haben in der That volkommen Recht, daß Sie mir die Geschichte des **Constantinus** [85]) entwickeln wollen. Sie war ein Räthsel, welches ich niemals einsehen lernen, so wenig als eine Menge anderer Züge aus der Geschichte. Ich habe niemals die ganz ausserordentlichen Lobeserhebun-

85) Der Herr von **Voltaire**, welcher ein starker Zweifler ist, hält vermuthlich die Geschichte Constantins für erdichtet, weil er solche mit dem Fabeldichter Phädrus in Vergleichung setzet.

bungen, welche alle unsere geistliche Schriftsteller verschwendet haben, mit den Lastern und Verbrechen, dadurch sein ganzes Leben besudelt worden, zusammen reimen können. Ich kenne ihn unter folgenden Zügen, nemlich: eines Mörders seiner Gemalin und seines Schwiegervaters, eines in der Weichlichkeit vergrabenen, die Pracht aufs alleräusserste liebenden, mistrauischen und abergläubischen Herrn. Die Geschichte seiner Gemalin **Fausta** und seines Sohnes **Crispus** würde sehr guten Stoff zu einem Trauerspiele geben [86], allein das wäre **Phädrus** unter einem andern Namen. Seine Streitigkeiten mit dem **Maximilian Hercules**, und seine gröste Undankbarkeit gegen denselben, haben dem **Thomas Corneille** [87]) den Stoff zu einem Trauerspiele gegeben, in welchem er nach seiner Art die angebliche Verschwörung des **Maximilian Hercules** abgehandelt hat. **Fausta** befindet sich in dem ganzen Stücke zwischen ihrem Manne und Vater, welches verschiedene rührende Auftritte hervorbringt. Die Verschwörung ist

86) Der Inhalt des constantinischen Trauerspiels ist bekant. Dieser Kayser lies seinen tugendhaften Sohn hinrichten, weil ihn seine Stiefmutter **Fausta** angeklagt, daß er Blutschande mit ihr treiben wollen. Diese gestand nachher, daß er unschuldig gewesen, vielmehr habe er ihren Begierden kein Genüge thun wollen, und ward gleichfals zum Tode verdamt.

87) Peter **Corneille** war einer der berühmtesten französischen Dichter, und hat viele Lust- und Trauerspiele herausgegeben, welche die Bewunderung seines Jahrhunderts gewesen. Er starb 1684, und der Herr von **Voltaire** hat sich noch seiner Nachkommenschaft angenommen.

ist voller Verwickelung, und es ist dieses ein Stück in dem Geschmack von **Camma** und **Timocrates**. Dieses Trauerspiel ward zu seiner Zeit mit vielem Beyfall aufgenommen, es ist aber, wie die meisten andern Stücke des Thomas **Corneille**, in Vergessenheit gerathen, weil die Verwickelung den Leidenschaften keinen Raum lässet, ihre Wirkung zu thun, weil die Verse schwach sind, kurz weil die Beredsamkeit darin fehlet, welche allein im Stande ist, die in gebundener und ungebundener Rede verfertigte Schriften auf die Nachkommenschaft zu bringen. Ich zweifle nicht, daß der Herr von **la Chaussee** alles das, was dem Trauerspiel des Thomas **Corneille** fehlet, in dem Seinigen ersetzet haben wird. Es verstehet niemand die Dichtkunst besser als er, und da er seit langer Zeit sich auf die Wissenschaften legt: so hat er nicht allein sehr guten Geschmack und Hülfsmittel, sondern auch einen sehr aufgeklärten Verstand. Ich glaube, daß er sich sehr leicht, zu allem, was er unternehmen will, schicken wird. Ich habe ihn jederzeit für einen schätzbaren Mann gehalten, und es ist mir sehr lieb, daß er dem armen Verfasser der **eingebildeten Ahnen** und der 3 Schreiben, in welchen dieser cynische Heuchler Regeln für den Schauplatz geben will, die er doch so wenig verstehet, als die von der Frömmigkeit, das Maul zu stopfen fortfährt. Ich bemerke, daß ich Sie, **mein Herr**, geheissen, allein **Herr** bedeutet unter uns **Freund**.

Geschrieben zu Cirey im Jahr 1738.

Sechs und dreißigster Brief.

An eben denselben.

Ich schicke Ihnen, werther Correspondent, ein kleines Werk, welches von einer verehrungswürdigen Hand sich herschreibt. Sie werden mir ein wahres Vergnügen verursachen, wenn Sie es unverzüglich drucken lassen und bekant machen. Man muß den schlechten Geschmack, so wie die bösen Sitten, auszurotten bemühet seyn. Ich bitte Sie besonders mit dem jungen **Saurin** zu sprechen. Ihm liegt vorzüglich daran, daß die Schande eines Menschen bekräftiget werde, dessen Wiederaufnahme dem alten **Saurin** schimpflich und dem Sohne schädlich seyn würde.

Ich habe dem **Prault** die bewusten Bogen gesendet. Die Creutze bedeuten nichts. Ich hatte mich derselben nur bedient, um einige Orte zu bezeichnen, wo ich einige Veränderung vornehmen wolte, ich habe mich aber entschlossen, alles so zu lassen, wie es gewesen. Die Creutze sollen Sie also inskünftige nicht mehr erschrecken. Leben Sie wohl. Mein Brief ist zwar nicht lang, allein das Abendessen, **Newton** und **Emilie** rufen mich vom Schreiben ab.

Geschrieben zu Cirey im Nov. 1738.

Sieben und dreißigster Brief.

An eben denselben.

Mein werthester Herr!

Ich bitte mir die ersten Bogen von der Henriade in einem Päcklein zu senden. Wenn

das ganze Gedicht gegenwärtig abgedruckt ist, so haben Sie die Gewogenheit, dem Abt **Moußinet** ein Stück zu senden, welcher mir es durch die Kutsche von **Bar sur Aube** zuschicken wird. Durch was für einen Weg haben Sie mir denn alle die Neuigkeiten gesendet, von welchen Sie Erwähnung thun. Ich habe nichts davon erhalten, und in 3 Posttagen keinen Brief von Ihnen gesehen. Ich bin noch immer ein wenig unpäßlich. Mein Verstand und Witz scheinen mich verlassen zu haben. Ihre Briefe werden sie zurück bringen.

Schicken Sie mir doch, ich bitte Sie darum, die Antwort, welche, wie ich glaube, von dem **la Chaussee** ist, vornemlich aber schreiben Sie mir. Ihre ungebundene Schreibart gefält mir besser als die meisten Verse unserer Schriftsteller.

Geschrieben zu Cirey im Dec. 1738.

Acht und dreißigster Brief.

An eben denselben.

Mein werthester Herr!

Ich habe Dero Briefe erhalten, ich habe nicht allein gewünscht, daß der Herr von **la Tour** 88) mein Bildniß in Kupfer stechen lassen möchte, sondern auch dieserhalb an den Abt **Moußinot** geschrieben. Es geschiehet dieses nicht zur Ehre meines Gesichts, sondern zum Ruhm des Pinsels dieses liebenswürdigen Malers. Es ist ihm erlaubt, mich dem Tadel auszusetzen, sein Pinsel entschuldiget alles. Es

 giebt

88) **La Tour** war ein berühmter Maler zu Paris.

giebt neugierige Personen, welche dieses kleine Gesicht in einem Stein gegraben, besitzen möchten. Wenn der Herr von la Tour sich mit diesem Auftrag abgeben will, so wird er den Preis machen können. Bitten Sie ihn, mir zu melden, wie diese Sache anzufangen ist, und wenn eher man wohl ein Dutzend solcher Steine bekommen kan.

Wenn Sie mir die Abschrift von ein oder zwey Dutzend der Briefe des Herrn von **Louvois** [89]) und seiner Antworten, welche am geschicktesten sind, die damaligen Zeiten vorzustellen, verschaffen können; so werden Sie dem Verfasser des **Jahrhunderts Ludwig** 14 einen grossen Dienst erzeigen. Ich bitte Sie, dieserhalb nichts zu spahren.

Ich habe bessere Nachrichten von dem **Czaar Peter** [90]), als der Verfasser seiner Lebensgeschichte. Man kan nicht genauer als ich von diesem Lande unterrichtet seyn, ich werde einstens von diesem Vorrath Gebrauch machen können, allein hier schätzet man nichts als die Weltweisheit, die Geschichte wird nur für Geschwätz gehalten, ich aber verachte nichts. Alles, was zu dem Fach des Witzes gehöret, verdienet meine Achtung.

Der

89) Franz Michael le Tellier, Marquis von **Louvois**, königlicher französischer Staatsminister und Staatssecretair, war ein besonderer Liebling Ludwig 14, und ist 1691 im 51sten Jahre mit Tode abgegangen. Er war ein besonderer Beschützer und Gönner der Gelehrten.

90) Der Herr von **Voltaire** hat in seine geheime Geschichte des Kaysers **Peter** 1 von Rußland sehr viele geheime Nachrichten eingestreuet, allein von Petersburg aus vielen Widerspruch deshalb gefunden.

Der Herr von Argental hat uns seine Abreise auf seine Güter berichtet, Wir hoffen, daß er durch Cirey gehen wird. Er wird daselbst eine neue und von der pariser sehr unterschiedene Welt antreffen. Dero Briefe machen noch immer den Einwohnern dieser Welt grosses Vergnügen.

Geschrieben zu Cirey.

Neun und dreißigster Brief.

An den Herrn ****

Mein Herr!

Ich habe die Ehre gehabt, Ihnen dieser Tage durch den Weg des Herrn Demoulin zu schreiben. Da ich aber Dero Aufschrift nicht gewust: so befürchte ich, daß der Brief Ihnen nicht zu Händen gekommen. Man spricht viel von einem Vorfall in Italien, und ich bitte Sie, mir zu melden, was daran ist. Ich würde lieber von Schauspielen und artigen Versen reden hören, als vom Kriege, dem zehenten Pfennig und schlechten Zeiten. Ein guter Tonkünstler ist mir lieber, als ein guter General, und ein Singspiel scheint mir wichtiger als eine Schlacht zu seyn. Wenn die Menschen klug wären: so würden sie nur an ihr Vergnügen denken. Ich thue es, wenn ich Sie hierdurch meiner zärtlichen Freundschaft versichere.

Geschrieben zu Cirey im Jahr 1738.

Vierzigster Brief.

An den Herrn Berger.

Es würde mir lieb seyn, wenn Sie bey dem Herrn **Pallu** [91]) wären, diese Stelle würde meines Ermessens besser seyn, als die halbe Bedienung, so Sie jetzo haben. Ein Intendant kan mehr helfen als ein Prinz. Ich würde zwar dadurch einen liebenswürdigen Correspondenten zu Paris verlieren, aber Ihr Glück ist mir werther als die Neuigkeiten.

Die Frau von **Chatelet** wird dadurch nichts von dem Ansehen, in welchem sie stehet, verlieren, wenn sie erlaubet, daß man eine Schrift, die sie zu verfertigen beliebt, drucken lässet, welche ihrem Geschlecht und der Academie Ehre bringt, und ihre Richter, welche ihr den Preis nicht zuerkant haben, vielleicht beschämet.

Ich werde mich sehr hüten, von einem Minister die Mittheilung der Samlung, deren Sie Meldung thun, zu verlangen. Von diesen Herrn verlange ich nichts. Aber es würde mir lieb gewesen seyn, wenn mein Freund bey dem Durchlesen einige besondere und wichtige Umstände, wenn deren vorkommen, ausgezeichnet und sie mir gemeldet hätte. Dieses gehet sehr leichte an, und ich bitte Sie nochmals darum. Sie melden mir niemals Neuigkeiten, wir haben zwar dieselben nicht un-

[91]) Bernhard Renatus von **Pallu**, war anfänglich Intendant zu Lion, und ward hernach zum königlichen französischen Staatsrath ernennet, welche Stelle er noch bekleidet.

unumgänglich nöthig, allein sie würden uns auf einen Augenblick vergnügen, und es ist meines Erachtens schon viel, der Gottheit zu Ehren einen Augenblick zu gefallen. **Rousseau** hat mir das Schlagfluß Gedichte übersendet, dessen Sie gedenken. Er hat mir sagen lassen, daß er es aus christlicher Demuth thue, daß er mich besonders hochgeachtet, und daß, wenn ich gewolt, ich sein Freund gewesen wäre ꝛc. Ich habe ihm antworten lassen, daß es in der That eine Demuth sey, ein solches Gedicht zu verfertigen, und eine noch grössere, es mir zu übersenden. Daß ich nicht wüste, ob es eine christliche Demuth sey, indem ich mich darauf nicht verstünde, daß ich aber wüste, was Redlichkeit sey, daß man erst gerecht seyn müsse, ehe man demüthig sey, daß, da er mich hochschätze, er mich nicht hätte verleumden sollen, und da er solches gethan, er solche Verläumdung widerrufen müsse, anderergestalt ich ihm nicht vergeben könte. Das sind meine Gesinnungen, welche eben so viel als sein Gedichte werth sind.

Ich habe niemals die Eitelkeit gehabt, mich in Kupfer gestochen zu sehen. Da aber **Odieuvre** und die übrigen die Malerey des Herrn von **la Tour** verunstaltet haben, so muß man solches verbessern. Die Kupferplatte muß in Octav seyn, weil dieses das Format ist, in welchem meine Einfälle gedruckt worden. Der Abt **Moußinot** hatte die Annehmung eines neuen Kupferstechers über sich genommen, ich werde ihm deshalb schreiben, die Verdienste des vorgeschlagenen sind mir bekant. Eine grosse Samlung von Sachen aus dem Reiche der Natur und

einige Pferde haben mich durch ihre Erkaufung erschöpfet, und des Besitzes eines den Newton vorstellenden Steins unwürdig gemachet. Ich begnüge mich mit seinen Werken, welche eine Pistole kosten. In der That, ich wolte lieber diesen Kopf kaufen, als den meinigen stechen lassen, und ich schäme mich wegen des Vorzugs, den ich mir gebe, allein man zwingt mich dazu. Meine Freunde, welche den Newton bewundern und mich lieben, wollen meinen Kopf haben. Haben Sie also die Gütigkeit, sowol mit dem Herrn Barier als dem Herrn de la Tour zu sprechen. Ich verlasse mich mich auf Ihn und Sie. Sie werden, wenn es Ihnen beliebt, Dero Briefe mit meinem Gesichte zusiegeln. Der Stein muß ein wenig grösser als gewöhnlich seyn, allein kleiner als der newtonsche, welcher eine Art von Schaumünze ist. Man will mein Bildniß in Pastel 92) nicht übersenden, der Herr von la Tour aber hat es doppelt. Er darf nur eine Einfassung daran machen, und es mit einem Glaß überziehen lassen. Ich melde dem Herrn Abt Moußinot, daß er die Kosten herschiessen soll. Leben Sie wohl, mein werther Freund, ich umarme Sie.

Geschrieben zu Cirey im Jahr 1738.

Ein

92) Die Pastelmahlerey geschiehet mit trockenen Farben, entweder auf rauh Papier oder auf die rauhe Seite des zärtesten Pergaments. Man solte dergleichen Gemälde zuweilen für Gemälde von Oelfarbe halten. Die trockenen Farben, welche dazu gebraucht werden, mischet man mit Gummiwasser und ein wenig Gyps, hernach werden lange runde Stücke daraus

Ein und vierzigster Brief.

Das kleine Gesichte Ihres Freundes ist heute mit der Kutsche von **Joinville** 93) abgesendet worden. Der liebenswürdige **la Tour** mag daraus machen, was er will. Man verlangt die geschnittenen Steine des Herrn **Barier** mit mehr Begierde als ich verdiene. Den Kupferstich muß man meiner Meinung nach dem **Odieuvre** geben, welcher die ersten Kosten darauf verwendet hat. Er wird den Kupferstecher annehmen, der unter der Aufsicht des Mahlers arbeiten wird. Ich will dem Kupferstecher aus meinem Beutel 100 Franken geben. **Odieuvre** soll das übrige bezahlen, und hingegen die Kupferplatte bekommen, ich hingegen bedinge mir nur einige Abdrücke für gute Freunde aus. Ich glaubte, daß der Herr **la Tour** mein Bildniß doppelt besässe, wo hat er denn das erste Pastelgemälde? denn ich besitze nur das zweyte. Ich überschicke alles, was ich habe, und zwar an den Abt **Moußinot**, Machen Sie dem Maler, der mich so verschönert hat, von den Kupferstechern aber so verstelt worden, meine vielmalige Empfehlung.

aus gemacht, mit welchen man so gut als mit Bleystift zeichnen kan.

93) **Joinville**, ist eine in Champagne, und zwar in dem Bezirk Vallage, 6 Meilen von Saint Dizier belegene und dem Herzog von Orleans mit 82 dazu gehörigen, und ein Fürstenthum ausmachenden Dörfern, gehörige Stadt. Der Fluß Marne fließt vorbey, und sie liegt am Fuß eines hohen Berges.

Wenn Sie die Briefe an den Herrn Maffei 94) und Tyriot sehen wollen: so lassen Sie Sich solche zeigen, und zwar durch den Herrn Prault. Giebt es denn bey Ihnen nichts neues. Melden Sie mir es doch. Fahren Sie fort mir so ordentlich zu schreiben, welches mir besonders angenehm ist. Ich umarme Sie.

Geschrieben zu Cirey im Jahr 1738.

Zwey und vierzigster Brief.

An eben denselben.

Mein lieber Berger!

Vermuthlich haben Sie meinen Brief zur Zeit ihres Aufenthalts in Chantilli 95) nicht erhal-

94) Scipio, Marchese Maffei, war zu Verona im Jahr 1675 geboren, und nicht allein ein auswärtiges Ehrenmitglied der Academie françoise, sondern auch vieler andern Academien der Wissenschaften. Er starb 80 Jahr alt den 11ten Febr. 1754 in seiner Vaterstadt. In der Mathematick, Geschichte und Älterthümern hatte er vorzügliche Geschicklichkeit erlangt, und viele gelehrte Schriften herausgegeben. Besonders verdienen seine historia diplomatica, Verona illustrata, Museum veronense, den Beyfall, mit welchem sie aufgenommen worden. Auch in der Dichtkunst war er in den jüngern Jahren stark, wie er denn ein Trauerspiel, Merope, und ein Lustspiel, le Ceremonie, verfertiget hat.

95) Chanteilly liegt in Isle de France, und gehört dem Prinzen von Conde, dessen schönes Schloß von vortreflicher Bauart ist, und einen unvergleichlichen Marstall hat.

halten. Ich habe verschiedenemal an den Abt **Moußinot** geschrieben, damit er einen bessern und dem Pastel Gemälde unsers Freundes **la Tour** würdigern Kupferstich besorgen möchte. Ich will die Kosten dazu herschiessen, und er soll unter seiner Aufsicht verfertiget werden. Der Kupferstecher soll nach der Vorschrift des Mahlers, so wie der Buchdrucker nach der von dem Verfasser arbeiten. Wenn die holländischen Thiere, welche meine Anfangsgründe des **Newton** gedruckt, hätten folgen wollen: so würde dieses Werk nicht mit so vielen Druckfehlern angefüllet seyn. Ich halte mich für den Apostel des **Newton**, ich befürchte aber in ein unfruchtbares Land zu säen. Schreiben Sie mir doch, ob das vortrefliche Buch des Herrn von **Maupertuis** 96) das gehörige Aufsehen machet.

96) Peter Ludwig Moreau von **Maupertuis**, Präsident der Academie der Wissenschaften zu Berlin, Mitglied der königlichen Academie Françoise und des Sciences zu Paris, der königlichen Societät der Wissenschaften zu London und der rußisch kaiserlichen Academie der Wissenschaften zu Petersburg, Ritter des Ordens pour les Merites, war zu St. Malo in Frankreich geboren, und starb 1759 den 27sten Jul. zu Basel im 63sten Jahre seines Alters an einer auszehrenden Krankheit. Er hat sich besonders durch die Reise bekant gemacht, welche er 1736 zu Messung der Mittagslinie und Bestimmung der Gestalt der Erde in Begleitung der Herrn le Camus, Monnier, Outhier, Sommereux und d'Herbelot nach Lapland that, und davon er die Beobachtung in dem Buch de la Figure de la Terre, determinée par les Observations, faites par Ordre du Roi, bekant machte. 1740 berief ihn des Königs von Preussen Majestät nach Berlin, und 1745 war

chet. Ein leichtsinniges Volk ist dieses Geschenk nicht werth. Berichten Sie mir doch alle diese Neuigkeiten, und lieben Sie den, welcher Sie liebet.

Geschrieben zu Cirey im Jahr 1738.

Drey und vierzigster Brief.

An eben denselben.

Mein Herr!

Wenn Sie die **Pandora** 97) mit ihrer Büchse zu sehen neugierig sind: so können Sie solche bey dem Abt **Moußinot** finden, welcher sie Ihnen zustellen wird. Sie müssen es dahin einrichten, daß dieses Stück nicht ausgepfiffen wird. **Zulima** 98) ist schon so was gemeines für den Schauplatz, **Pandora** muß also etwas neues seyn.

Die

ward er mit 2000 Thlr. Gehalt zum Präsidenten der Academie der Wissenschaften zu Berlin ernennt. Der Herr von Voltaire, welcher anfänglich sein Freund war, gerieth 1750 mit ihm in grosse Streitigkeiten, und die Diatribe du Docteur Akakia war gänzlich wider den von Maupertuis gerichtet. Die Entfernung des Herrn von Voltaire aus Berlin machte dem Streite ein Ende. Er war ein Mann, der in den mathematischen Wissenschaften, besonders in der Naturgeschichte und höhern Meßkunst besondere Geschicklichkeit besas.

97) **Pandora**, ein von dem Herrn von Voltaire für den Schauplatz verfertigtes Stück hat nicht den Beyfall gefunden, den der Verfasser verhoffet.

98) **Zulima** war ein Trauerspiel des Herrn von Voltaire.

Die Frau von **Aiguillon** 99), welcher es gelesen, sagt, es sey ein Singespiel in dem Geschmack des **Milton** 100). Besuchen Sie doch den **Rameau**, oder den von **Mondonville** 101), melden Sie mir, welchen von beiden Sie es geben, oder welcher von beiden es übernehmen will. Zuvor müssen Sie aber erst untersuchen, ob dieses Stück der Mühe werth ist.

Der Abt **Moußinot** hat einen Brief des Lord **Harvey** 102) in Händen, von dem ich als ein Liebhaber meiner Landesleute wünschte, daß er be-

99) Es war dieses die noch lebende Anne Charlotte, Gemalin Armand Ludwig Herzogs von **Agenois** und geborne Marquise von **Crussol**, welche seit dem 5ten Febr. 1750 Witwe ist.

100) Johann **Milton**, ein vortreflicher engländischer Dichter, welcher im Jahr 1674 im 66sten Jahre seines Alters gestorben, und 20 Jahr vor seinem Ende stockblind geworden. Sein **verlohrnes Paradies** hat den Beyfall aller Kenner der Dichtkunst erhalten, und er hat so viel geschrieben, daß seine Werke 3 grosse Foliobände ausmachen. Er war ein grosser Feind der königlichen Gewalt, gegen das Ende seines Lebens aber hielt er es mit keiner Parthey.

101) Der Herr von **Mondonville** war ein grosser Tonkünstler zu Paris, allein er ward nicht für so geschickt gehalten, als Rameau.

102) Johann Lord **Harvey**, ältester Sohn des Grafen Johann von Bristol, ist den 17ten Aug. 1743 mit Tode abgegangen. Er war ein gelehrter Engländer, hat viel gereiset, auch die Stelle eines Untersiegelverwahrers bekleidet, war aber im Reden und Schreiben sehr spitzig, welches auch seinen Zweykampf mit dem 1764 verstorbenen Grafen von Bath, damaligen Herrn Pulteney, nach sich zog, von welchem er verwundet ward.

bekant gemachet würde. Er wird Ihnen Abschrift davon geben. Seyn Sie in Absicht der Pandora ein wenig verschwiegen. Ich umarme Sie von ganzen Herzen. Ich kann mich damit nicht abgeben, dem Herrn Herzog von Richelieu [103]) einen Haushofmeister vorzuschlagen. Er würde solchen annehmen, wenn ich es thun könte. Leben Sie nochmals wohl!

Geschrieben zu Cirey den 26sten April 1738.

Vier und vierzigster Brief.

An eben denselben.

Mein Herr!

Ich bin wohl ein verwirrter Mann, vermuthlich habe ich in meinem Briefe den 26sten Februar, statt des 26sten Aprils gesetzet. Ich wünschte, daß alle meine Fehler nur von dieser Gattung wären.

Das Singespiel hatte der Herr von Argental in Händen. Er hat es mir wieder zurück gesendet, um die nöthigen Veränderungen darin zu machen

103) Ludwig Franz Armand von Vignerod de Pleßis, Herzog von Richelieu, Marschall von Frankreich, Ritter der königlichen Orden, hat sich nicht nur in den Gesandtschaften zu Wien, Soissons und Dresden als einen Hof- und Staatsmann, sondern auch 1748, 1756 und 1757 im Felde als einen klugen und tapfern Feldherrn gezeiget. Er ist auch ein Gönner und Beförderer der Gelehrten, wie er denn auch seit 1720 Ehrenmitglied der Academie Françoise und der Academie des Sciences zu Paris ist.

machen, und dieses Trauerspiel zu dem Singen einzurichten. Ich habe dieses gethan, denn des Herrn von **Argental** Evangelia finden bey mir vielen Glauben. Nun komt es darauf an, mein werthester Herr, ein Mittel zu haben, um die **Pandora** durch die Post zurück zu senden. Sprechen Sie deshalb mit dem Herrn von **Argental**, der in allem zu helfen weiß.

Wenn Sie von der Geschicklichkeit des **Mondonville** eine gute Meinung haben: so lassen Sie ihn unter ihrer Aufsicht arbeiten. Lassen Sie Ihm die Empfindungen ja recht ausdrücken, denn darauf kömt alles an, geschwänzte Noten wird er genug anbringen.

Das Stück, dessen Sie Erwehnung thun, hat einer meiner Freunde gemachet, und ich habe ihm ein wenig geholfen. Es ist sehr falsch, daß ich es selbst gemachet, und dieses können Sie versichern.

Bald hätte ich eine Bedingung wegen meines Singespiels vergessen. Sie ist diese, daß Sie mir fleißig schreiben. Das wird der beste Handel seyn, den ich in meinem Leben gemachet habe.

Geschrieben zu Cirey im Jahr 1738.

Fünf und vierzigster Brief.

An eben denselben.

Mein wehrtester Herr!

Ich habe endlich das Päcklein durch den Herrn Marquis von **Chatelet** erhalten. Es befand

fand sich ein **Newton** darinnen. Ich habe, wie es sich gehöret, diesem Werke meine Ehrfurcht knieend bezeuget. Hernach habe ich die übrigen geringern Sachen ausgepacket. Ich habe meine **Henriade** durchgelesen, und übersende in der Beilage dem **Prault** einige bemerkte Druckfehler.

Wenn derselbe mein mageres Gedichte mit meinem magern Bildniß zieren will: so muß er sich an den Abt **Moußinot** in dem Kloster **St. Merri** wenden. Dieser Abt ist ein Liebhaber von Kupferstichen, und er muß es gewiß seyn, weil er mich in Kupfer stechen lassen will.

Die Gräfin von **Barres** war mir bereits bekant, allein das, was herausgekommen ist, ist nur der 3te Theil des ganzen Werks, jedoch ist es der Urschrift ähnlich, welche ich vor etlichen Jahren gelesen habe.

Der **Verschwender** ist das, was Sie davon halten, allein die Schauspieler haben weit schlechtere Stücke aufgeführt. Sie haben Unrecht, daß Sie sich mit dem Herrn **des Touches** 104) veruneiniget. Sie suchen beständig ihren Nutzen, ohne daß sie es verstehen.

Der **Mentor, ein Cavalier** solte billig verbrannt werden, wenn er verdienete, gelesen zu werden. Ist es möglich, daß man eine so verläumderische, abscheuliche und abgeschmackte Geschichte

lei-

104) **Nericault des Touches**, einer der vierziger der Academie Françoise, hat viele Schauspiele in französischer Sprache verfertiget, welche zu Paris mit vielem Beyfall aufgenommen worden. 1723 ward er zu einem der Vierziger der Academie Françoise ernennt.

leiden kan, als die von der Frau Herzogin von Berry ist.

Die übrigen Schriften habe ich noch nicht. Sind Sie es, mein wehrtester Freund, der mir alles dieses schickt? Ich bin recht ungehalten darauf, daß Sie nicht selbst kommen können.

Der Brief des Herrn Anton **Cocchi** muß gedruckt werden; er ist voll von lehrreichen Sachen. Er unterstehet sich mit eben so viel Künheit als Wahrheit, zu behaupten, daß die Erdichtungen dasjenige sind, was in der Dichtkunst am wenigsten rühret. Man würde von der Reise des **Iris** und des **Mercurius** und von den Versamlungen der Götter nichts wissen, wenn man von der Liebe der **Dido** nicht unterrichtet wäre. Da der **Cocchi** mit so vieler Richtigkeit als Künheit urtheilet: so muß man davon Gebrauch machen. Es ist jederzeit eine Warheit mehr, die er den Menschen sagt. Man muß nur die Lobeserhebungen, mit welchen er mich überhäuft, wegstreichen. Gleich bey dem ersten Absatz ruft er aus: **es ist nichts so schön als die Henriade.** Lassen Sie uns diesen Ausdruck mäßigen, und dafür setzen: **es giebt wenig schönere Stücke als die Henriade.** Unterdessen glauben Sie, daß es jederzeit gut ist, wenn man in Absicht der epischen Gedichte den Beyfall der **Italiäner** hat.

Der scheinheilige **Rousseau** hat zugleich mit dem Bösewicht **des Fontaines**, welcher mein Uebersetzer gewesen, und von mir aus dem Gefängniß **Bicetres** befreyet worden, eine Schrift wider mich in dem **französischen Büchersaal** einrü-

cken lassen. Habe ich nun Unrecht, Homilien wider die Undankbarkeit drucken zu lassen? Man hat mich beredet, mich zu verantworten und zu rechtfertigen, denn hier kömt es auf Sachen an, davon ich die Beweise in Händen habe. Ich habe meine Verantwortung an den Herrn **Saurin**, den Sohn geschicket, weil sein Herr Vater in diese Sache verwickelt ist. Er wird sie Ihnen zu lesen geben.

Endlich habe ich den Brief in Versen gelesen, für dessen Verfasser man mich gehalten hat. Man muß sehr einfältig oder sehr boshaft seyn, um mir ein Werk zuzuschreiben, in welchem ich gelobt bin. Haben Sie denn die schlechten Leute, welche solche abgeschmackte Meinungen verbreitet, nicht bestritten? Das Stück ist wenigstens 4mal zu lang und ausserordentlich ungleich geschrieben. Es würde leicht seyn, etwas Gutes daraus zu machen. Man müste dreyhundert Verse ausstreichen und zweyhundert verbessern, es würden sodenn hundert vernünftige und sich wohl ausdrückende übrig bleiben. Wenn ich den Verfasser kennete, so würde ich ihm diesen Rath geben. So bald Sie die Antwort auf die Schmähschrift des **des Fontaines** und **Rousseau** erhalten; so lassen Sie solche dem Herrn Abt von **Oliver** 105), welcher in der Strasse Sour-

105) Der Abt von **Olivet**, einer der Vierziger der Academie Françoise, hat in den schönen Wissenschaften eine besondere Stärke und mit der Redekunst und Reinigkeit der französischen Sprache sich stark beschäftiget. Er hat Pelisson hist. de l'Academie Françoise fortgesetzet, die Oeuvres posthumes de Mr. de Maucroix herausgege-

Sourdiere wohnet, lesen. Leben Sie wohl, mein Freund, ich umarme Sie.

Geschrieben zu Cirey im Jahr 1738.

Sechs und vierzigster Brief.

An eben denselben.

Sie spotten meiner, Freund, mit ihrem Schein, unter Freunden ist dieses nicht gewönlich. Ich bin recht böse auf Sie. Meine Herren, Ihnen gefält die Vorrede des Herrn Linant nicht. Machen Sie eine bessere, und sie soll gedruckt werden, wenn Sie aber keine verfertigen, so wird man die Seinige drucken.

Es würde sehr lächerlich seyn, das Publicum um Vergebung zu bitten, daß die Henriade so ofte gedruckt wird. Wenn eine Auflage vergriffen ist, so macht man eine andere. Man solte sich also wohl erst erkundigen, ob etwa jemand sie wieder auflegte. Das Geschrey einiger Feinde, welche der Beyfall und meine Wohlthaten mir zugezogen haben, muß meine Freunde nicht zum Stillschweigen bringen, und sie müssen sich weder vor dem Ungeheuer der Eifersucht, dem Rousseau, noch dem Ungeheuer der Undankbarkeit, dem des Fontaines, fürchten.

Ich bitte Sie, mein werther Freund, um einige Nachricht, ob der Brief an den Kronprinzen von

gegeben und den Cicero de natura deorum und dessen Quaestiones tusculanas et orationes, nicht weniger Demosthenis orationes ins Französische übersetzt.

von Preussen, welchen ich den 8ten dieses versiegelt an den Kaufmann Tyriot überschickt, dem preußischen Gesandten, für welchen er bestimmet war, wirklich eingehändiget worden. So viel das Päcklein, welches versiegelt war, und den Brief in Versen enthielt, anlanget: so werden Sie solchen ohne Zweifel dem Herrn **Chambrier** 106) zugestellet haben. Es solte mir nicht lieb seyn, wenn dieser Brief in viele Hände käme, denn er ist noch nicht ganz fertig. Ein Prinz, welcher für mich sehr geneigte Gesinnungen heget, wird ihn zwar mit Nachsicht ansehen, allein bey strengen Richtern würde er kein gleiches Schicksal haben. Ich habe die Gütigkeit dieses Prinzen durch eine unverzügliche Bezeugung meiner Ehrfurcht erwiedern wollen, und ich würde zu lange gewartet haben, wenn ich mein Werk zuförderst durchsehen wollen.

Su-

106) Johann Freyherr von **Chambrier**, königlicher preußischer ausserordentlicher Envoye am französischen Hofe, Ritter des Ordens de la Generosité und Staatsrath zu Neufchastel ist im Jun. 1751 zu Wesel im 65sten Jahre gestorben. Er war ein geborner Schweitzer und aus dem Fürstenthum Neufchatel, wo sein 1730 verstorbener Vater Staatsrath war. Er hatte 31 Jahre an dem französischen Hofe gestanden, 1721 ward er Charge d'Affaire an demselbigen, 1723 Ministre und 1740 Envoye. 1736 erhob ihn der König Friedrich Wilhelm in den Freyherrnstand, mit der Erlaubniß, weil er keine Kinder hatte, einen seiner Vettern an Kindesstatt anzunehmen. Der König, welcher, um sich mit ihm zu besprechen, ihn nach Wesel kommen lassen, besuchte ihn auf seinem Krankenlager. Er hinterließ den Ruhm eines geschickten Ministers.

Suchen Sie doch den preußischen Gresset zu sprechen. Er gehet an einen Hof, an welchem man den Rousseau für einen nichtswürdigen Reimschmidt hält, die Weltweisheit und die Freyheit im Denken liebt, mich als einen Menschen und Dichter liebt, und das Verfahren, Leute in finstere Gefängnisse einzusperren, verabscheuet. Geben Sie seinem Herzen und seinem Verstande auf eine geschickte Art Lehren. Sie sind dazu gemacht, um mehr als ein Herz zu lenken. Ich umarme Sie.

Geschrieben zu Cirey im Jahr 1738.

Sieben und vierzigster Brief.

An eben denselben.

Mein werthester Correspondent!

Ich war dem Kronprinzen von Preussen mit etwas mehr als einer ungebundenen Rede aufzuwarten verbunden, und ich schäme mich, ihm so wenig mit Fleiß ausgearbeitete Verse zu schicken. Haben Sie die Gutheit, das versiegelte Päcklein dem preußischen Gesandten zuzustellen. Ich weiß nicht, ob er ein Envoye oder ein Ambassadeur ist. Melden Sie mir sowohl zu welcher dieser beiden Gattungen er gehöret, als wo er wohnet. In Ansehung des Briefes in Versen hat unser Tyriot auf alles, was ich mache, einen gegründeten Anspruch. Sie können ihm diesen übel abgeleckten jungen Bär zeigen. Meine Erstlinge sind jederzeit für ihn, allein, meine Herren, um der Eh-

re der Dichtkunst willen und wegen der Warheiten, welche diese Verse enthalten, bitte ich Sie, solche nicht gemein zu machen. Das Publicum soll von meinem Briefwechsel mit dem **Kronprinz von Preussen** keine Wissenschaften haben.

Hier sind einige Zeilen für den **Prault**. Es ist erlaubt seine Meinung zu ändern.

„Herr **Prault** wird gebeten, das bewußte Blat auf diese leztere Art, an welcher ich nichts weiter ändern werde, umdrucken zu lassen.„

„Ein Held, welchen die Verläumdung von weitem verfolgt, nahet sich diesem jungen Könige.„

„Es sind dieses die letzten Veränderungen, welche ich an der **Henriade** vornehmen werde. Ich bitte den Herrn **Prault**, eine Probe dieses umgedruckten Blattes mir zu übersenden, und alles, was abgedruckt ist, dem in der Schöpfenstrasse, bey dem Platz **la Greve** 107) wohnenden Advocaten Herrn **Robert** einzuhändigen.„

Wie man sagt, verkauft man ja in dem königlichen **Pallast** 108) eine neue Auflage meiner Werke, sowol derjenigen, die man mir fälschlich zuschreibt,

107) Auf dem Platz la Greve zu Paris, von dem ein ganzes Quartier der Stadt den Namen hat, wird die Hinrichtung der Missethäter bewerkstelliget, es ist auch der Ort zu den öffentlichen Freudensbezeugungen, Feuerwerken ꝛc.

108) Der Pallast le Palais, wird zu Paris der Versamlungsort der ansehnlichsten Gerichtshöfe, dieser Hauptstadt genennet. In den Gewölbern desselben haben unter andern viele Buchhändler feil.

schreibt, als derjenigen, welche ich wirklich für die Meinigen erkannt. Könte man denn diese Auflage nicht wegnehmen lassen?

Ist es denn wahr, daß **Rousseau** mit Tode abgegangen? Für seinen Ruhm und für die Ruhe ehrlicher Leute hatte er zu lange gelebt. Ich umarme Sie.

Geschrieben zu Cirey im Jahr 1738.

Acht und vierzigster Brief.

An eben denselben.

Ich bitte Sie, mein lieber **Berger**, mir den Gefallen zu thun, erstens den Einschluß durchzulesen, zweytens denselben heimlich zu dem Jesuiten, dem Vater **Castel** zu tragen, ihm nicht zu sagen, daß Sie ihn schon gelesen, aber ihn zu bitten, daß er Ihnen solchen vorläse, und nach geschehener Vorlesung ihn um die Erlaubniß zu ersuchen, solchen bekannt zu machen. Ihre Klugheit und Freundschaft wird diese Unterhandlung glücklich vollenden, drittens bitte ich Sie, allen Ihren Freunden zu sagen, daß ich in der That keinen Antheil an dem **Präservativ** habe, daß ich aber durch die Unbesonnenheit des Verfassers sehr aufgebracht bin. Ich ersuche Sie auch bey dem **Tyriot** einen Besuch zu machen, ihm vorzustellen, wie sehr ich darüber betrübt sey, daß ich bey gegenwärtigen Umständen nicht öftere Briefe von ihm erhielte, Sie dürfen aber bey diesem Besuch nicht sagen, daß Sie darzu von mir den Auftrag erhal-

ten. Der Abt des Fontaines hat endlich das, was er gewünscht, erhalten, nemlich mich um die Freundschaft des Tyriot zu bringen.

Wenn Sie etwas neues wissen, so geben Sie uns doch davon Nachricht.

Verlassen Sie sich jederzeit auf ihre Freunde in Cirey. Man war in Begrif, Ihnen einen grossen Dienst zu erzeigen, aber ꝛc.

Geschrieben zu Cirey den 22sten Dec. 1736.

Neun und vierzigster Brief.

An den Herrn * * *

Mein werther Freund!

Wenn Sie mir eine besondere Gefälligkeit erzeigen wollen: so sprechen Sie mit dem Herrn St. Hyacinthe. Ich habe keine Bekantschaft mit ihm, werden Sie sagen, allein Sie müssen ihn kennen, und man kennet die ganze Welt, wenn es darauf ankomt, einen Freund dadurch zu verbinden. St. Hyacinthe stehet in einem übeln Rufe, allein daran lieget nichts, es kömt vorjetzo darauf an. Man hat diesen Mann in dem schändlichen Buch des des Fontaines um deshalb angeführet, als ob er wider mich eine Schrift, die Vergötterung des Aristarchus 109) herausgegeben hätte. Da ich nun diesen St. Hyacinthe niemals beleidiget

109) Aristarchus von Samothracien war ein grosser Gelehrter des Alterthums, und blühete 148 Jahr vor Christi Geburt. Weil er ein strenger Richter der Werke anderer Schriftsteller war, so hat man allen strengen Beurtheilern den Namen Aristarchus beizulegen angefangen.

diget habe; so weiß ich nicht, wie er dazu kommen solte, solche schändliche Unwarheiten gegen mich drucken zu lassen, und ich glaube nicht, daß er daran denkt, sie zu behaupten. Er wird also ohne Schwierigkeiten eine Schrift unterzeichnen, in welcher er bekennet, daß er von jener nicht der Verfasser sey, oder daß er sie verabscheue, und mich gar nicht gemeinet habe. Fordern Sie von ihm diese wenige Zeilen, welche die zugefügte Beleidigung wegnehmen, und die Folgen einer hitzigen Streitigkeit verhindern können. Ich beschwöre Sie, ihn zu diesem Schritt, welcher den Frieden und die Ehre nach sich ziehen wird, zu bewegen. Erzeigen Sie mir eilfertigst diesen Dienst. Ich verlange nur die Ruhe. Verschaffen Sie solche Ihrem Freunde.

Geschrieben zu Cirey den 8ten Jan. 1739.

Funfzigster Brief,

An den Herrn ****.

Mein Herr!

Ich bitte Sie, sich sogleich nach Erhaltung dieses zu dem Herrn von **Argental** zu verfügen. Er ist der verehrungswürdigste und zärtlichste Freund, den ich jemals gehabt. In ihn setze ich bey dieser Sache meinen einzigen Trost und meine ganze Hofnung, und er ist so tugendhaft, sich der Unschuld wider den lasterhaftesten, berüchtigsten aber auch gefährlichsten Mann in ganz Paris anzunehmen. Da er nicht jederzeit Musse zu schreiben hat, ich aber nothwendig in Zeiten benachrichtiget seyn muß, um

keine unrechte Maaßregeln zu ergreifen, er auch im übrigen zu weit von der Post entfernt wohnt: so darf er Ihnen nur das, was ich wissen soll, melden. Er kennt Ihre Redlichkeit, sprechen Sie mit ihm, berichten Sie mir den Inhalt Ihrer Unterredung, und es wird sodenn alles gut gehen.

Ich bin noch lange nicht mit dem **St. Hyacinthe** zufrieden. Er hat eben so wenig wegen der schändlichen Beleidigung, die er mir angethan, Genugthuung gegeben, als er der Verfasser des **Mathanasius** [110]) ist. Haben Sie denn diese beyde Werke gesehen? Finden Sie nicht darin eine Verschiedenheit der Schreibart? **Salingre** [111]) und **Gravesande** [112]) sind es, welche den **Mathanasius** verfertiget haben. **St. Hyacinthe** hat nur die Verse dazu gemacht. Dieser schlechte Mensch ist gar nicht im Stande, auf eine erträgliche Art zu scherzen. Er hat den Ruhm, welchen dieses Buch erhalten, eben so erschlichen, als er die Mada-

110) Unter dem erdichteten Namen **Chrysostomus Mathanasius** kam 1714 le Chef d'Oeuvre d'un Inconnu heraus, welches von dem Witz nnd Schalkheit seines Verfassers zeugte, und bald einem **Themieseul**, bald dem **St. Hyacinthe** zugeschrieben ward.

111) Albrecht Heinrich von **Sallengre**, welcher als Finanzcommissarius der Generalstaaten der vereinigten Niederlande 1723 den 27sten Jul. im 30sten Jahre seines Alters gestorben, war ein junger aber unermüdeter Gelehrter, der in der Rechtsgelahrtheit und schönen Wissenschaften grosse Geschicklichkeit besessen, davon seine Nouus thesaurus antiqu. romanarum und Memoires de Litterature Zeugniß ablegen.

112) Der verstorbene von **Gravesande** war öffentlicher Lehrer der Mathematik zu Leiden.

Madame **Lambert**[113]) auf eine schelmische Art ausgeschrieben hat. Er ist ein schändlicher Betrüger und unverständiger Ausschreiber. Hier haben Sie die Geschichte seiner Aufführung und seines Verstandes. Er ist nacheinander Münch, Soldat, Buchhändler und Coffeeschenk gewesen, und jezt lebt er von dem, was ihm das Biribispiel einbringt. Schon vor 20 Jahren schrieb er wider mich eine Schmähschrift, und seitdem ich den **Oedipus** geschrieben, verfolgt er mich, wie ein kleiner Hund, welcher die Menschen, ohne daß sie ihn des Ansehens würdigen, anbellet. Ich habe ihm noch niemals einen Hieb mit der Peitsche versezt, allein endlich bin ich so viel Abscheulichkeiten müde, und werde mir auf eine Art Gerechtigkeit verschaffen, welche ihn ausser Stand setzen soll, zu schreiben.

Wenn Sie den traurigen Folgen einer sehr ernsthaften Sache zuvor kommen wollen; so bewegen Sie ihn zum wenigsten eine Schrift zu zeichnen, in welcher er bekennet, daß er mich nicht gemeinet, und daß das, was der Abt des **Fontaines** dieserhalb angeführet, eine schändliche Verläumdung sey. Ich habe ihn niemals beleidiget, und ich fordere ihn auf, mir nur ein Wort zu zeigen, wo ich seiner gedacht. Bewegen Sie den Herrn **Remond von** St.

113) Anne Theresie von **Marguenat de Courdelles**, Gemalin des königlichen französischen Generallieutenants, Henrich Marquis von **Lambert**, der sie 1686 zur Wittwe machte. Sie starb 1733 den 12ten Jul. zu Paris in einem Alter von 86 Jahren. Ihre Redekunst, besonders ihr Unterricht einer Mutter an ihren Sohn und Tochter, sind mit vieler Geschicklichkeit, Freyheit und Beurtheilungskraft geschrieben.

St. Mard, daß er dieser Sache halber mit ihm spricht. Es befindet sich auch zu Paris eine Madame Chambonim, welche in dem Pallast von Modena wohnet. Sie ist mit mir verwandt, und eine Frau, welche nicht allein dienstfertig und geschäftig, sondern auch alles zu Stande zu bringen fähig ist. Reden Sie mit ihr, und gehen gemeinschaftlich mit ihr zu Werke. Verlassen Sie sich jederzeit auf mich, mein lieber Berger, als Ihren besten Freund.

Geschrieben zu Cirey den 16ten Febr. 1739.

Ein und funfzigster Brief.

An den Herrn ****

Mein werthester Herr!

In der Sache mit dem des Fontaines thue ich nichts, als das, was meine Freunde und Verwandte von mir verlangt haben, und ich bezeige mich dem strengen Wohlstande gemäß, gewissen Verleumdungen das Maul zu stopfen. Ich bitte Sie, mein Herr, nach Dero Gefallen, das Orakel in der Schifferscheune zu befragen.

Es ist mir lieb, daß das Stück des Herrn de la Noue Beyfall gefunden. Er ist, meiner Meinung nach, ein fähiger und verdienter Mann. Das Stück muß gewiß gut seyn, weil es, ohnerachtet die Entwickelung so traurig ist, dennoch Beyfall gefunden. Ich gedachte Ihnen den Anfang des Versuchs über das Jahrhundert Ludwig 14 zu senden, da man mir aber hierin zuvor gekom-

gekommen ist, so kan ich Ihnen weiter nichts sagen, als daß man an diesem Buche noch beständig Verbesserungen macht.

Was ist das denn für ein **Brutus** von der Hand des Herrn **Pontchavrau** und **Portia** vom **Conscierge**? Wir kommen zwar in solchen Stücken den Engländern gleich, allein wir müssen uns dessen nicht, wie sie, in den Zeitungen rühmen. Ich umarme Sie.

Geschrieben zu Cirey den 6ten Merz 1739.

Zwey und funfzigster Brief.

An den Herrn Berger.

Mein werthester Berger!

Ich schreibe eben an den Herrn **Pallu**, um ihn auf alle nur mögliche Art zum Vortheil des Herrn **Billy**, von welchem ich glaube, daß er zu Lion sich befindet, zu bewegen. Fahren Sie in Ihrem Briefwechsel fort, ich bitte Sie darum. Meine Beschäftigungen und die Einförmigkeit meiner Lebensart lassen mir zwar nicht zu, Ihnen viel von mir zu berichten, Ihr Ueberfluß muß also meinen Mangel ersetzen.

Das Couplet wider den Herrn M*** ist sehr beissend. Ist nicht der Roy desselben Verfasser? Wie steht es mit dem **Mahomed**, und mit dem **Weltkinde**? Ist es wahr, daß Sie den Herrn **St. Hyacinthe** besuchet haben? Dieser schlechte Mensch ist es nicht werth. Er ist einer von denen, welche die Wissenschaften und Menschlichkeit auf das

stärkste verunehren. Zu London hat er von nichts als meinen Almosen und dem, was ihm seine Schmähschriften eingebracht, gelebt. Er hat mich nicht allein bestohlen, sondern auch mich zu beleidigen, sich unterstanden. Er ist ein öffentlicher Betrüger und Ausschreiber, und hat sich den **Mathanasius**, welchen doch **Salingre** und **Gravesande** verfertiget haben, zugeeignet. Ich sage nicht zuviel, entweder der Stock oder der Strick wird einstens sein Leben endigen. GOtt sey es gedankt, daß ich nur Feinde von dieser Art und Freunde von der Ihrigen habe. Sie können sich beständig auf mich verlassen.

Geschrieben zu Cirey den 29sten Merz 1739.

Drey und funfzigster Brief.

An den Herrn * * * *

Mein lieber Berger!

Lassen Sie sich ja meine Nachläßigkeit nicht abschrecken, und glauben, daß ich den Werth Ihrer Briefe und Freundschaft eben so hoch schätze, als wenn ich Ihnen alle Tage schriebe.

Meine **Geschichte des Jahrhunderts Ludwig** 14 würde, wie ich Sie versichern kan, ein weit wichtigeres Werk werden, wenn ich so angenehme, besondere Nachrichten finden könte, als diejenigen sind, mit welchen Dero Briefe angefüllet sind. Ich bin noch immer in Ansehung des Weges, den wir nach Flandern nehmen werden, ungewiß, wenn wir über Paris gehen, so werden

Sie mir wohl glauben, daß ich eine meiner grösten Vergnügungen darin setzen werde, Sie daselbst zu umarmen. Wie man mir meldet, so gehen in Paris sowol der Anfang meiner **Geschichte Ludwig** 14 als zwey sehr fehlerhaft gedruckte Briefe, so in die Sittenlehre einschlagen, herum. Ich werde Ihnen alles dieses schicken, und Sie würden etwas Gutes zu lesen haben, aber das Briefgeld kostet erstaunend viel. Ich glaube, daß in dem **Versuch über das Jahrhundert Ludwig** 14 Sie mehr die Ausdrücke eines wohlgesinten Bürgers, als eines guten Schriftstellers finden werden. Der Vorwurf, mit dem ich mich beschäftige, bringt mir, wie es scheint, schon grossen Vortheil, denn er bietet mir nur Wahrheiten dar, welche für unsere ganze Völkerschaft rühmlich sind. Mein Endzweck ist gar nicht, alle Vorfälle zu erzählen. Ich werde mich nur bey den wichtigen, nützlichen und angenehmen aufhalten. Ich will nicht eine Geschichte der heimlichen Ränke des Hofes und der menschlichen Bosheiten schreiben, sondern die Ausbreitung der Künste und des Wachsthums des menschlichen Verstandes zeigen. Die Geschichte der Kriege und aller geheimen Verbindungen der Hofleute ist sich beständig ähnlich, allein mit dem **Jahrhundert Ludwig** 14 ist nichts zu vergleichen.

Man hat einen Brief des Abts **Dubos**, der gegen mich gerichtet ist, herumlaufen lassen. Es ist dieses eine sehr unrichtige Abschrift, allein, es ist nun einmal mein Schicksal, daß ich beständig verleumdet, meine Schriften verstümmelt, und sowol

wol der Vater als die Kinder verfolgt werden. Ich umarme Sie.

Geschrieben zu Cirey im Jahr 1739.

Vier und funfzigster Brief.

An eben denselben.

Mein werthester Correspondent!

Morgen reisen wir von hier ab. Dero Briefe werden mir, in welches Land mich auch die Freundschaft führen mag, jederzeit vieles Vergnügen machen. Ich füge hier einen Brief an den Herrn von Billy, dessen Wohnung mir unbekant ist, bey. Vergessen Sie Ihre Freunde nicht, welche jetzo nach den Niederlanden gehen, um einen Rechtshandel anzufangen. Schicken Sie Ihre Briefe unter der Aufschrift der Frau Marquise von Chatelet, und bemerken Sie darauf, daß sie im Gasthofe zur Kayserin zu Brüssel anzutreffen ist. Ich habe nur noch so viel Zeit, Ihnen die Versicherung meiner Hochachtung zu wiederholen. Nun will ich mich zur Abreise fertig machen. Leben Sie wohl.

Geschrieben zu Cirey im May 1739.

Fünf und funfzigster Brief.

An eben denselben.

Mein werthester Herr!

Ich habe viele Reisen gethan. Gegenwärtig befinde ich mich zu Brüssel, und zwar in dem

Gefolge einer Person, welche, um das Ende eines Rechtshandels zu befördern, anhero gekommen ist. Nichts kan mehr, als Dero Briefe, den Verdruß, welchen die bey Rechtshändeln unnöthige Umzüge und Weitläuftigkeiten machen, vertreiben. Die pariser Neuigkeiten bekommen dadurch mehr Gewicht, wenn sie von Ihnen überschrieben werden. Meine Lebensart ist hier eben so stille und einförmig, als sie zu Cirey war, ausser daß man hier weniger von dem Rousseau, den man nirgends zu sehen bekömt, und dessen Namen ich noch nicht einmal nennen hören, redet. Herr Pallu hat mir zuletzt geschrieben, daß er sich dem Herrn von Billy möglichst gefällig erzeigen wolle. Meine Empfehlung hat hiebey keine Verdienste. Leben Sie wohl. Meine Briefe sind eben so mager als die Neuigkeiten aus diesem Lande. Ich umarme Sie von ganzen Herzen, und erwarte von Ihnen eben so lange Briefe als die meinigen kurz sind, denn wer sich schöne auszudrücken weiß, muß auch lange Briefe schreiben.

Geschrieben zu Brüssel den 17ten Jun. 1739.

Sechs und funfzigster Brief.

An den Herrn ***

Mein Herr!

Ich verlange gar nicht, daß Herr Rameau sich übereilen soll, ich wünsche vielmehr, daß er sich die erforderliche Zeit nimt, um ein Werk zu verfertigen, welches seinen bereits erworbenen Ruhm vermehret. Ich zweifle gar nicht, daß er mein

Gedicht in dem Hause des Herrn von **la Popliniere** gezeiget, und daß man ihm daselbst keinen vortheilhaften Begrif davon beygebracht haben wird. Ich weiß, daß ich niemals das Glück gehabt, dem Herrn von **la Popliniere** zu gefallen, und daß er in Absicht auf die Dichtkunst ganz anders denket als ich. Ich habe wider seinen Geschmack nichts zu sagen, hingegen habe ich das Unglück, daß er den meinigen verachtet. Hier haben Sie einen Beweis davon. Herr **Tyriot** schickte mir vor einigen Jahren einige Verbesserungen zu, welche man in diesem Hause in einem Gedichte über die Mäßigung gemachet hatte. Ich hatte mich also ausgedrückt:

„Warum legen die abscheuliche Otter, der Tyger
„und das Panterthier ihre grausame Gemüths=
„art niemals ab? wie kömt es, daß der Hund,
„welcher die ihm Unterhalt gebende Hand ken=
„net, sterbend noch seinem Herrn, den er liebt,
„belecket?

Man machte darin folgende Veränderung:

„Der Hund leckt noch, indem er schreyet, den
„Herrn, welcher ihn schlägt.

Die übrigen Verse waren in eben dem Geschmacke verbessert worden. Ich befürchte dahero, daß es einer von der meinigen so entfernten Gedenkungsart, und der für mich hegenden wenigen Geneigtheit auch in dem Herrn **Rameau** Verdruß und Ekel zu verursachen gelungen seyn wird.

Man versichert, daß ein in dem Hause des Herrn von **la Popliniere** wohnender Mann, auf dessen Freundschaft ich einen Anspruch hatte, für zuträg=

licher gehalten, sich zu meinen Feinden zu gesellen, als mit mir eine Freundschaft zu unterhalten, welche ihm keinen Nutzen weiter brachte. Ich glaube dieses nicht, und ich beschwere mich weder über den Herrn von Popliniere noch über einen andern, sondern ich trage Ihnen meine Zweifel vor, damit Sie dem Tonkünstler sagen können, daß er nicht immer denen Personen Glauben beymessen darf, welche mir nicht günstig sind. Im übrigen werde ich den fünften Aufzug verändern, und ich denke nicht, daß in den erstern Aufzügen noch Abschnitte nöthig seyn werden.

Ich habe noch eine andere mir mehr am Herzen liegende Angelegenheit, und das ist diejenige, von welcher Sie Meldung thun. Sie melden mir nicht, ob Dero Herr Bruder zu Paris oder zu London ist, ob er Handlung treibt, oder andere Beschäftigungen hat. Ich hoffe, Ihro Majestät dem Könige von Preussen 114) gegen das Ende des Herbsts in seinen mittäglichen Staaten meine Aufwartung zu machen, wenn nemlich die Frau Marquise von Charelet diese Reise zu thun im Stande ist. Ich werde Ihnen bey dieser Gelegenheit vielleicht nützlich seyn können, und dieses verdoppelt mein Verlangen, einen König in der Nähe zu bewundern, welcher nur, um Gutes zu thun, gebohren ist.

Geschrieben den 29sten Jun. 1740.

114) Ihro Majestät der König von Preussen liessen den Herrn von Voltaire im Jahr 1740 zu sich nach Wesel kommen, und unterredeten sich mit ihm aufs gnädigste.

Sieben und funfzigster Brief.

An den Herrn ***

Mein Herr!

Seyn Sie versichert, daß ich wegen der verlangten Sache mir alle mögliche Mühe gegeben, und daß, wenn es ins Werk zu setzen gewesen wäre, ich es gewiß gethan haben würde, allein es hat nicht den geringsten Anschein, daß man von dem, was Sie meinen, den geringsten Gebrauch machen könne, oder die geringste Neigung dazu habe. Der gekrönte Weltweise ist ein wahrer König, ein Weltweiser, welcher als ein Held denkt, aber sehr einförmig lebt, und die zum Ueberfluß nöthige Dinge nicht kennet. Dieses ist wenigstens bis jetzo seine Gedenkungsart. Seine Ausgaben schränken sich dahin ein, hunderttausend Mann zu unterhalten, und die Künste blühend zu machen, alle übrige sind ihm unbekant. Kan ich Ihnen in einer Sache nützlich werden: so bitte es mir nur zu melden. Ihre Briefe sind in dem preußischen Pallast in dem Haag abzugeben. Ich umarme Sie, werther Herr! von ganzen Herzen.

Geschrieben im Haag im Jahr 1740.

Acht und funfzigster Brief.

An den Herrn ***

Mein Herr!

Ich empfieng Ihren Brief den 25sten. Sie können das Vergnügen, welches mir Ihre

Briefe

Briefe verursachen, nicht grösser machen, als wenn Sie dem ausgebreiteten Gerücht, daß ich meinen **Versuch über das Jahrhundert Ludwig 14** dem Buchhändler **Prault** zugesendet, widersprechen. Es ist mir bekant, daß man nur fehlerhafte Abschriften davon hat, und ich würde mich sehr ärgern, wenn die Abschriften oder die Urschrift gedruckt würden.

Ich würde niemals Ihnen so glänzende Neuigkeiten zu berichten haben, als Sie uns melden. Hier ist eine sehr einförmige Lebensart. Es gehet in Brüssel so stille zu, daß die grösseste Neuigkeit ein Fest ist, welches ich ber Frau Marquise von **Chatelet**, der Frau Prinzeßin von **Chimay**[115]) und dem Herrn Herzoge von **Ahremberg** geben werde. **Rousseau** wird, wie ich glaube, nicht von der Gesellschaft seyn. Das ist wohl die erste Lustbarkeit, welche ein Dichter auf seine Unkosten veranstaltet, und bey welcher von keinen Gedichten die Rede ist. Ich hatte zu dem Feuerwerke eine schickliche Sinnschrift zu machen versprochen, allein ich habe nur grosse Buchstaben verfertigen, und sie wohl erleuchten lassen. Sie sagen, **ich spiele mit, es gilt um alles.** Dieses wird zwar unser Frauenzimmer nicht bessern, welche zu stark auf das Spielen erpicht sind. Nur zu ihrer Besserung hatte ich es gethan.

115) Gabriele Franciske, Tochter des Fürsten Marcus von Craon, und Gemahlin Alexander Gabriel, Fürsten von Chimay, ward den 24sten Febr. 1745 Witwe, und starb 1751 den 2ten Sept.

Wenn Sie den Herrn **Bouchardon** [116]) sehen, welcher Ehrensäulen aufrichtet, die zu seinem und seiner Landsleute Ruhm etwas dauerhafter sind: so bitte ich ihm, meine aufrichtige Empfehlung zu machen. Ich schätze den **Phydias** [117]) so hoch als den **Homerus**.

Fahren Sie, werthester Freund, fort, mir recht lange Briefe zu schreiben, welche mich wegen alles desjenigen schadlos halten, was ich zu Paris nicht sehen kan. Haben Sie die Gütigkeit, dem **Prault** diesen kleinen Zettel zu senden, welchen Sie mit einer kleinen Oblate zu verschliessen belieben werden. Grüssen Sie viemals den Herrn von **Crebillon** und den Herrn **de la Bruere**. Vergessen Sie auch nicht, dem Abt **du Bos** zu sagen, wie sehr ich ihn hochschätze und liebe. Leben Sie wohl.

Geschrieben zu Brüssel im Jahr 1742.

Neun und funfzigster Brief.

An den Herrn ***

Mein Herr!

Der Einsiedler zu Cirey wird niemals seinen lieben **Berger** vergessen. Er ist gezwungen worden,

116) Der vortrefliche Bildhauer **Bouchardon** hat die Hauptstadt Paris mit verschiedenen Meisterstücken ausgezieret, welche sein Gedächtniß verewigen.

117) Der Herr Verfasser setzet hier den berühmten Bildhauer des Alterthums, **Phydias**, welcher die berühmte Bildsäule des Jupiter in dem Tempel zu Olympus verfertiget, mit dem grossen Dichter **Homerus** in Vergleichung, um seine gleich grosse Achtung für Künste und Wissenschaften zu zeigen.

worden, auf einige Zeit allen Briefwechsel und Umgang mit seinen Freunden abzubrechen, allein Sie sind ihm dadurch nur schätzbarer geworden, und besonders wird Herr **Berger** allezeit an der Spitze derjenigen seyn, für welche er die meiste Hochachtung und Freundschaft heget. Wenn er nach Cirey kommen wolte, so würde er von den Gesinnungen seines Freundes überzeugt werden.

Geschrieben zu Cirey im Jahr 1742.

Sechzigster Brief.

An den Herrn ***

Mein Herr!

Es ist mir nicht lieb, daß Sie den Werth der Gesundheit, so wie ich, durch Krankheiten einsehen lernen. Ich bin keiner von den Unglücklichen, welchen es angenehm ist, Gesellschaft bey Unfällen zu haben. Glauben Sie, daß das Vergnügen das beste Mittel zur Genesung ist. Ich erwarte grosse Erleichterung von demjenigen, welches mir Dero Briefe verursachen werden. Haben Sie die **Eugenia** gesehen? Giebt es nichts neues auf dem Parnaß, so Ihre Aufmerksamkeit verdienet? Wie stehet es mit dem Singespiel des **Rameau**? Seyn Sie doch ein wenig in Absicht Ihres alten Freundes derjenige, welcher sowol die Neuigkeiten aus dem Reich der Künste, als die vergnügenden berichtet, und glauben Sie, daß ich noch die nemlichen Gesinnungen für Sie hege.

Ein und sechzigster Brief.

An den Herrn ***

Mein Herr!

Ich befürchte sehr, eben sowol die Einbildungskraft als das Gedächtniß zu verlieren. Seit meiner Rückkunft nach **Paris** haben meine Krankheiten und die zur Ehre unserer **Dauphine** 118) anzustellende Feste mir Tag und Nacht keine Ruhe gelassen, ich habe so viele Verse machen, oder ändern, mit so vielen Tonkünstlern, Schauspielern, Tapezierern ꝛc. sprechen, so viel herum laufen, und mich wegen Kleinigkeiten erschöpfen müssen, daß ich nicht weiß, ob ich Ihnen auf den vor einiger Zeit durch die **Chambonin** gesendeten Brief geantwortet habe. Sie meldeten mir, das völlige Futter der sämtlichen Reuterey Seiner allerchristlichsten Majestät stehe unter Dero Gerichtsbarkeit. Ich wünsche, daß Sie Sich etwas dabey samlen, und durch unsere Siege bereichert nach **Paris** zurück kommen mögen. Mir deucht, ihr Feldherr hat einen Feldzug in dem Geschmack des **Turenne** 119) gemachet, und ist durch sein gutes Verhalten einem zahlreichern Feinde jederzeit überlegen gewesen. Wenn alles den **Oesterreichern** weggenommene Pferdefutter Ihnen gehörete: so würden Sie ein **Bernard**

118) Es war dieses die spanische Dauphine, Marie Theresie, Tochter Philip 5 Königs von Spanien, deren Vermälung 1745 prächtig begangen wurde. Sie hat 1746 diese Zeitlichkeit verlassen.

119) Er redet hier von dem Feldzuge des Marschalls, Grafen Moritz von Sachsen in den Niederlanden.

nard[120]) seyn, allein wenn Sie auch nur ein liebenswürdiger Mensch bleiben, der sein Auskommen hat: so ist dieses schon eine ganz angenehme Rolle. Ich werde sehr erfreuet seyn, wenn ich Sie in **Paris** umarmen kann. Ich verlasse mich allemal auf ihre Freundschaft, die Meinige ist, wie Sie wissen, ein Feind von allen eitlen Gepränge.

Geschrieben zu Paris den 7ten Oct. 1744.

Zwey und sechzigster Brief.

An den Herrn ***

Mein werthester Herr!

Sie wissen, wie viel Vergnügen mir Ihre Briefe verursachen. Sie dienen mir zum Gegengift in Ansehung aller der schlechten Schriften, mit welchen ich überschwemmet werde. Diese kleinen einen Tag nur lebenden Ungeziefer stechen einen Augenblick, und verschwinden sodenn auf ewig. Unter den Stachelschriften, welche gedruckt werden, habe ich mit schmerzlicher Empfindung ein gewisses von mir verfertigtes Trauerspiel, **der Tod des Cäsar**[121]) wahrgenommen. Die Herausgeber haben den **Cäsar** auf eine schlimmere Art hingerichtet, als jemals **Brutus** und **Caßius** gethan. Ich be=

[120]) Nemlich der reiche **Bernard**, Graf von Coubert, von welchem in der 7ten Anmerkung gehandelt worden.

[121]) Das Trauerspiel, la Mort de Cæsar, ward von dem Herrn von **Voltaire** zuerst zu Amsterdam 1736 in 8 herausgegeben. Es erschien auch in eben dem Jahre in deutscher und engländischer Sprache.

bewundere den Abt **des Fontaines**, welcher mir alle schlechte Ausdrücke, übelgerathene Verse, unverständliche Redensarten, verstümmelte und an den unrechten Ort gesetzte Auftritte, die man in dieser elenden Ausgabe findet, beymisset. Ein Mann von Geschmack kennt leicht die Hand des Verfassers, er weiß, daß gewisse Fehler darinn sind, welche zu begehen ein mit den ersten Grundsätzen seiner Kunst bekannter Schriftsteller unfähig ist. Allein wie es mir scheinet, verstehet der Abt **des Fontaines** die Regeln des Geschmacks, der Billigkeit, der Vernunft, des gesellschaftlichen Lebens, und besonders der Dankbarkeit nicht. Jeder Leser muß unwillig werden, wenn er diesen Abt die **Stoiker** mit den **Quakern** in Vergleichung setzen siehet. Diesem Mann ist es unbekant, daß die **Quaker** 122) friedfertige Leute und die sanftmüthigsten in der Welt sind, und daß sie nach den Grundsätzen ihrer Glaubenslehre weder in den Krieg gehen, noch Degen tragen dürfen. Eben so irrig hat er den **Brutus** für einen Particulier ausgegeben, da doch derselbe, wie alle Welt weiß, ein Rathsherr und **Prätor**, so wie alle Mitverschworne

122) Diese Vergleichung ist gewiß so wunderbar nicht, denn die Quäcker werden wegen ihrer Ehrlichkeit und äusserlich strengen und tugendsamen Lebensart jetzo von vielen noch eben so hochgeachtet, als die der stoischen Weltweisheit zugethanen oder Stoiker zu ihrer Zeit wegen ihres Eifers in Ausübung der Sittenlehre und Einschärfung der Lehre von den Pflichten der Menschen in besondern Ansehen stunden. Bey einer strengern Untersuchung sind demohnerachtet beyder Lehrsätze irrig und unsern Glaubenslehren zuwiderlaufend.

ne Rathsherren gewesen ꝛc. Ich will nicht alle von ihm begangene Fehler anmerken, allein ich muß Ihnen gestehen, daß mich alle Geduld, deren ich fähig bin, verlässet, wenn er zu behaupten sich unterstehet, daß der **Tod des Cäsar** die guten Sitten beleidige. Ist er denn der Mann, der vom sittlichen Verhalten zu reden im Stande ist? Warum lässet er denn einen Brief drucken, den ich ihm in Vertrauen geschrieben hatte? Er beleidigt die erste Pflicht des gesellschaftlichen Lebens. Ich bat ihn, meinen Brief sowol als den Ort meines Aufenthalts geheim zu halten, und nur mit zwey Worten zu melden, daß diese unverschämte Auflage des **Todes des Cäsar** mit meinem Werk fast gar nichts ähnliches habe. Anstatt meinem Verlangen ein Genüge zu thun, lässet er eine Schmähschrift, in welcher weder Verstand noch Billigkeit anzutreffen ist, und an das Ende derselben gar meinen Brief drucken. Man solte fast aus diesem Verfahren urtheilen, daß ich diesen Menschen sehr beleidigt haben müsse, und dieser sich dafür auf alle mögliche Art zu rächen suche. Er ist aber derjenige, für den ich, obgleich sterbenskrank, mich nach **Versailles** begeben, den ganzen Hof um seine Befreyung gebeten, und ihn auch aus **Bicetre** erlöset habe. Er ist derjenige, welchen die Minister auf den Scheiterhaufen setzen lassen wolten, weshalb die Untersuchung schon angestellet war. Ihm habe ich sowol Ehre als Leben gerettet, ich gebrauchte ihn, weil er ein ganz guter Schriftsteller war, ob er gleich nur mittelmäßige Uebersetzungen machte. Ich habe ihm seit diesen wesentlichen Diensten

nichts

nichts als Höflichkeiten erwiesen, statt aller Dankbarkeit höret er nicht auf, mich zu verläumden. Er will in allen seinen Wochenblättern die **Henriade** lächerlich machen. Wissen Sie wohl, wer von der **Henriade** zu **Evreux** 123) einen heimlichen Nachdruck veranstaltet, und Verse von seiner Arbeit untergeschoben hat? Dieses war gewiß der sicherste Weg, um das Werk lächerlich zu machen. Ich gestehe es Ihnen, daß dieses Uebermaas von Undankbarkeit mir sehr empfindlich ist. Ich glaubte, bey den Wissenschaften nichts als Sanftmuth und Ruhe zu finden, welche sie gewiß zu ihrem Antheil haben solten, allein ich habe nur Unruhe und Bitterkeit in ihnen gefunden. Was sagen Sie von dem Verfasser einer gegen die **philosophischen Briefe** gerichteten Schrift? Der nicht allein versichert, daß ich dieselben in **England** drucken lassen, aber den Buchhändler, mit dem ich den Handel geschlossen, betrogen hätte, da ich doch dasselbe ganz öffentlich dem Herrn **Tyriot**, um ganz allein davon den Nutzen zu ziehen, übergeben habe. Kann man mich wohl einer solchen mit meinen Gesinnungen und Aufführung so offenbar streitenden Niederträchtigkeit beschuldigen? Man greife mich als einen Schriftsteller an, ich werde mich nicht verantworten, allein wenn man meinen ehrlichen Namen antastet: so presset mir solches Thränen aus. Sie sehen, mit welchem Zutrauen ich alle meine Betrübniß für Ihnen ausschütte. Ich rechne

123) **Evreux** liegt in der Obernormandie, zehn Meilen von Rouen, gehört dem Herzog von Bouillon, und ist eine kleine Stadt.

rechne so sehr auf Ihre Freundschaft, als ich stolz auf ihre zu mir tragende Hochachtung bin.

Geschrieben im Jahr 1744.

Drey und sechzigster Brief.

An den Herrn ***

Mein Herr!

Endlich erhalte ich auf einmal drey Briefe von Ihnen. Ich bin zu glücklich einen solchen Freund als Sie zu besitzen. Andere begnügen sich, mich zu bedauren, Sie aber bezeugen mir die verbindlichste Aufmerksamkeit, und ich werde jederzeit Ihren Briefwechsel als den schmeichelhaftesten Trost wegen ihrer Abwesenheit ansehen.

Ich habe eine grosse Unbesonnenheit begangen, ein Singespiel zu verfertigen, aber die Begierde für einen Mann als Herr **Rameau** ist, zu arbeiten, hatte mich dazu vermocht. Ich dachte nur an seinen fähigen Kopf, und bemerkte nicht, daß der meinige, wenn ich anders Fähigkeit habe, in der lyrischen Dichtkunst nichts taugliches vorbringen könte. Ich berichtete ihm also vor einiger Zeit, daß ich lieber ein episches Gedichte gemacht hätte, in welchem nur seine Züge vorkommen sollen. Ich verachte diese Art von Werken gar nicht. Sie verdienen es auch nicht, mir aber fehlt die Gabe, dergleichen zu verfertigen, wie ich glaube, völlig. Vielleicht könte ich bey einer ruhigern Gemüthsverfassung, und durch die Sorgfalt und den Bey-

rath

rath meiner Freunde etwas der Geschicklichkeit unsers **Orpheus** mehr würdiges dereinst verfertigen, ich sehe aber voraus, daß die Aufführung dieses Singespiels bis auf künftigen Winter ausgesetzet werden muß. Es wird sodenn besser gerathen, und von dem Publicum sehnlicher verlangt werden. Unser grosser Tonkünstler, welcher ohne Zweifel nach dem Verhältnis seiner Verdienste auch Feinde hat, darf nicht darüber böse werden, daß seine Mitbuhler ihm den Rang ablaufen. Es komt gar nicht darauf an, daß das Stück bald aufgeführet, sondern daß es mit Beyfall aufgenommen wird. Es ist allemal besser, bey einer etwas spätern Vorstellung den Beyfall zu erhalten, als bey einer frühern ausgezischet zu werden. Nur das Vergnügen, Sie zu sehen, kann ich nicht länger aufschieben. Ich schmeichle mir, Sie diesen Winter zu umarmen. Es wird mir der erste Trost seyn, Sie zu sehen, der Eifer, Ihnen bey dem Herrn Herzog von **Richelieu** zu dienen, aber der zweyte. Ich bitte Sie, mir oft zu schreiben, und mir von der Zärtlichkeit meines lieben **des Forges** 124) Nachricht zu geben.

124) Paul **des Forges Maillard**, war ein französischer Dichter, welcher besonders in lustigen Gedichten sich hervorgethan hat.

ENDE

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Voltaire,

Freundschaftliche Briefe

Hamburg 1770

J.can.p. 1107#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10547168-7
VD18 14761408-001